

Zeitschrift: Die neue Schulpraxis
Band: 11 (1941)
Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE NEUE SCHULPRAXIS

JUNI 1941

11. JAHRGANG / 6. HEFT

Inhalt: 650 Jahre Eidgenossenschaft — Auf der Alp — Wie und wo wir Schweizer wohnen — Der Wolf und die sieben Geisslein — 1291. Zur Bundesfeier. 1941

650 Jahre Eidgenossenschaft

Zur Festschrift, die jeder Schweizerschüler geschenkt erhalten wird

Von Heinrich Pfenninger

Viele Hände sind gegenwärtig am Werke, die Feier des 650jährigen Bestehens unserer Eidgenossenschaft vorzubereiten.

Das Schweizerische Bundesfeierkomitee hat den Beschluss gefasst, zu diesem Anlass jedem Schweizerschüler im In- und Auslande eine Festschrift — in seiner Muttersprache — als Geschenk in die Hand zu legen. Die Mehrsprachigkeit unseres Landes erfordert 5 verschiedene Ausgaben; neben der deutschen, die als Grundlage dient, erscheinen umgearbeitet je eine französische, italienische und zwei verschiedene romanische Ausgaben. Die nachfolgenden Hinweise stützen sich auf die erstgenannte Auflage.

Das Festheft von rund 50 Seiten trägt den Titel »650 Jahre Eidgenossenschaft« und ist im Verlage der Schweizerischen Jugendschriften (SJW) erschienen. Verfasser der deutschsprachigen Ausgabe ist Kollege Fritz Aebli, der durch sein Buch »Heimat, ich liebe dich« vor Jahresfrist bewiesen hat, dass er eine solche Aufgabe zu meistern versteht. Dieses Erinnerungsheft wird also demnächst in allen Schulstuben mit frohem Staunen durchblättert werden. Was liegt näher, als dass der Lehrer daran Worte der Besinnung oder Erklärung knüpft. Zwar werden sich diese der Reife der Klasse anzupassen haben und darum von Fall zu Fall verschieden sein. Weil die Worte aber auf die Kenntnis dieses Heftes aufzubauen sind, mag es am Platze sein, zu untersuchen, was dieses Festheft dem Schüler überhaupt sagen möchte.

Viel Gutes steht dort nämlich zwischen den Zeilen. Gerade dieses der Schule Wertvolle zu unterstreichen, ist der Sinn dieser Arbeit.

Rein äusserlich mag auffallen, dass jede Seite des Heftes als ein Ganzes abgeschlossen wirkt. Jede Seite bringt ein neues Kapitel mit den dazu passenden Bildern. Diese scheinbare Kurzatmigkeit ist nichts anderes als ein Entgegenkommen an das Kind. Es wird bündige Erklärungen langfädigen Schilderungen vorziehen.

Uns Lehrern aber darf es vorbehalten bleiben, vielerlei wertvolle Zusammenhänge zwischen den scheinbar losen Bild- und Textseiten aufzudecken, so dass am Ende aus den einzelnen Gliedern eine haltbare Kette wird.

Die doppelte Aufgabe

Der Verfasser möchte nicht nur, was nahe liegt, einen gedrängten Längsschnitt des in den 650 Jahren Geschehenen bringen; er knüpft daran vielmehr in betonter Breite einen Gegenwarts-Querschnitt durch das Gewordene.

Der geschichtliche Teil erstrebt keine Vollständigkeit. Der Geschichtskenner wird darin sogar grosse Lücken erkennen. Der Schüler soll hier kein Geschichtsbuch im hergebrachten Sinne in die Hand bekommen, sondern aus knappen, einprägsamen Darstellungen in Wort und Bild nur wichtige Stationen am langen Weg unserer Landesgeschichte erkennen. Und wohlgemerkt: Die Art des Vermittelns gründet sich auf unserem Gegenwartsdenken. Sie ist weniger zeitgetreu als zweckgebunden. Denn schliesslich — darin sind wir hoffentlich alle einig — wird der beste Sinn der Geschichtsvermittlung doch dieser sein: den Schüler aus dem Geschehenen heraus das lesen zu lassen, was uns formte und was einst wie heute den Menschen adelte oder erniedrigte. Der heute junge Mitbürger soll zum späteren Mitformer unseres Landesgeschickes erzogen werden.

Der zweite, unserer Gegenwart gewidmete Heftteil weiss von all den Nöten der heutigen Zeit. Deswegen wird auf diesen Seiten der Erhaltungswille unseres Volkes plastisch hervorgehoben. Den Helden der 650 Jahre werden Helden der Gegenwart angereiht. Die harte Zeit, in der wir leben, verlangt nicht satte Erben des Vergangenen, sondern zähe Bauleute, die darauf brennen, mit ihrer ganzen jungen Kraft auf den von den Vorfahren gelegten Fundamenten weiter zu bauen.

Vom langen Weg zur heutigen Eidgenossenschaft

Seite 2/3

Volk und Land der Urschweiz. Die Gegenüberstellung ist deutlich: Hier das Volk, das so zäh sich seine Freiheit erstritt; dort der Boden, auf dem dieses Denken entsprang. Und dazu ein besinnlicher Hinweis: Menschen haben sich generationenweise abgelöst, sind gekommen und gegangen in unabsehbarer Reihe; die Berge aber sind dieselben geblieben. Das Antlitz der Urschweiz hat sich sozusagen nicht verändert.

Wenn diesen Sommer die Schulklassen von überallher zu den historischen Stätten am See pilgern, kann dieses Sicheinfühlen in die gewaltige Landschaft, als dem Nährboden des Freiheitswillens, zum wertvollsten Teile der Reise werden. Mögen der Zufall des günstigen Augenblicks oder die besonnene Anlage der Wanderfahrt durch den Leiter es der Klasse ermöglichen, einen einsamen, vielleicht abgelegenen Standplatz zu finden, von dem aus Lehrer und Schüler ungestört die Ruhe und Hoheit der Landschaft in sich aufnehmen können.

Seite 4/5

Bundesbrief und Rütlichschwur. Dem Bundesbrief von 1291 in der gekürzten, vereinfachten Fassung, wie wir ihn von der Höhenstrasse der Landesaussstellung her kennen, wird als Nebenseite eine Bildreihe vom Rütli und dem nächtlichen Schwur zugesellt. Der Schüler merke: Ob Brief, ob Schwur, es ist dasselbe: ein feierliches Versprechen,

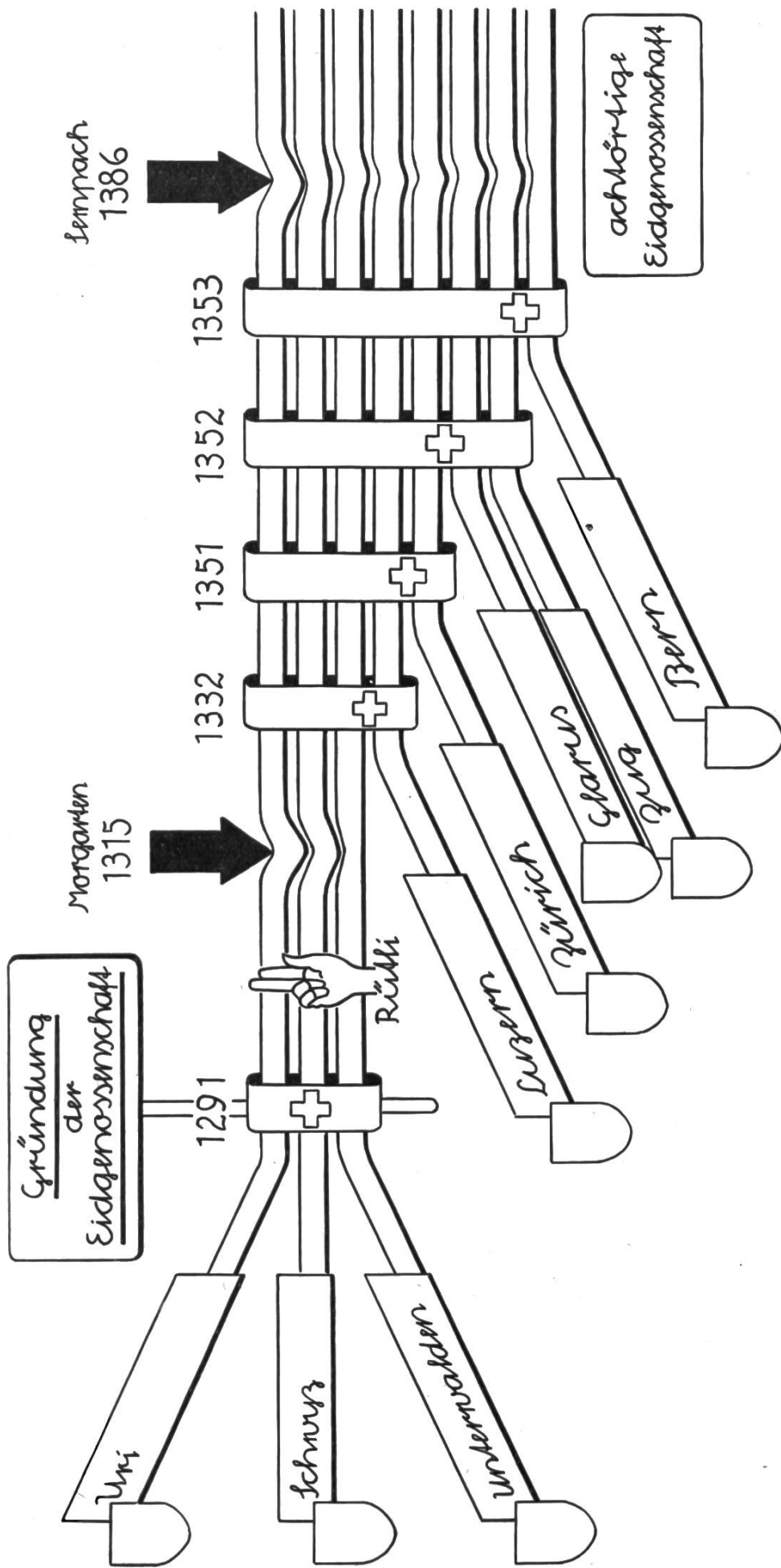


Abb. 1

einander mit ganzem Einsatz beispringen zu wollen, wenn man selber oder die Freiheit bedroht werden sollte.

Seite 6/7 **Tell und Morgarten.** Genau im Gegensatz zu den vorangegangenen beiden Bildseiten, die vom gemeinsamen Raten und Beschliessen handelten, spricht nun die Tat. Hier der Tell als einzelner, der irgendwo im Lande seine Arbeit liegen lässt, um der Heimat zu helfen. Dort die drei Länder, aus denen die Bergler sammeneilen, um den gemeinsamen Feind zu schlagen.

Sollte ein Kollege bei der Erwähnung von Rütli und Tellgeschichte wieder einmal von der Frage gequält werden, auf welche Jahre er diese Ereignisse »verlegen« solle, dann lese er im Augustheft 1939 der Neuen Schulpraxis den Aufsatz von Ernst Burkhard über die staatlichen Grundlagen der alten Eidgenossenschaft nach. Der Verfasser kommt nach einer sorgfältigen Gegenüberstellung der Ansichten verschiedener Forscher zum Ratschlag: Geschichtliche Ereignisse, deren zeitliche Festsetzung so sehr schwankt, können vom Lehrer nicht mit einer bestimmten Jahrzahl versehen werden. Er wird die Vorkommnisse einfach ohne Datierung erzählen.

Die Festschrift ist aber vielleicht überhaupt sparsamer mit den Jahren, als den Kollegen lieb sein könnte. Wenn unsere Klasse just die Entstehung der achtörtigen Eidgenossenschaft in ihrem Pflichtkreis des Geschichtsunterrichts hat, wäre eine einprägsame Zeittafel der Ereignisse durchaus am Platze. Abb. 1 versucht hier eine Lücke zu füllen.

Gefrennte Wege, die zusammenführen. Dies ist der erste Eindruck, den diese Darstellung weckt. Es ist so. Mit dem Zusammenschliessen zum gleichen Weg durch die Jahrhunderte ist das Wesen der Eidgenossenschaft gut zu erklären. Der Bundesbrief von 1291 wird zum ersten sichtbaren Band, das die 3 alten Orte umschliesst. Jeder weitere Eintritt neuer Orte braucht ein weiteres Band (Bundesbrief). Die Bundesbriefe werden stets umfassender. Die Kämpfe von Morgarten und Sempach aber sind nichts anderes als Versuche von Aussenstehenden (hier der Österreicher) diesem gemeinsamen Weiterschreiten Einhalt zu tun. Die dunklen Pfeile treten als Unterbindungsversuche deutlich in Erscheinung. Der Rütlichschwur ist undatiert frei zwischen Bundesbrief und Morgartenschlacht eingesetzt.

Möchte ein Kollege diese Darstellung über die achtörtige Eidgenossenschaft hinaus fortsetzen, dann wird er z. B. beim alten Zürichkrieg das Abfallen Zürichs sehr deutlich zeigen können, indem er dann den Weg jenes Ortes nebenauss (zum Österreicher) führt und nach beendigtem Zwist wieder zum angestammten Platz zurückleitet.

Seite 8/9 **Zweierlei Opfer** möchte ich, um zum Textheft zurückzukehren, die folgenden beiden Bildseiten umschreiben. Erst Winkelried, der als Einzelheld sich für die Landesgefahr hingibt; dann die Schweizerschar bei St. Jakob an der Birs, die sich als Vielzahl im gleichen Sinne opfert. Die packenden Darstellungen von Otto Baumberger (dem Künstler, der uns an der Landesausstellung das unvergessliche Geschichtsfries geschenkt hat) auf diesen beiden, den nächsten beiden Seiten und auf dem Titelblatt werden zweifellos bei den Schülern guten Boden finden.

Äussere und innere Werte. Diese Überschrift verbindet unsichtbar die nächsten beiden Bildseiten. Hier die gleissende Burgunderbeute. Ihr Glanz hat in den stillen Tälern die Gier nach Reichtum geweckt, der Eidgenossen Eintracht untergraben und später die Blüte der Ur-schweiz in fremde Heere getrieben.

Seite 10/11

Daneben aber die hagere Figur des Einsiedlers aus dem Ranft. Sein Entsagen hat ihn zu Klarheit und innerem Reichtum geführt. Sein Mahnwort an die entzweiten Eidgenossen in Stans wiegt in der Ge-schichte unseres Landes mehr als die Hüte voll Burgundertaler, die von den »glücklichen« Siegern bei Grandson aus den Truhen des Herzogs geschöpft werden konnten.

Dem Dienst unter fremden Fahnen sind zwei weitere Kapitel gewid-met. Erst die Schilderung, wo einst überall Schweizer dienten; dann das bittere Ende des Reislaufens bei Marignano. Das Hodler-Bild (das Original hängt in der Waffenhalle des Landesmuseums in Zürich) zeigt eine letzte Gruppe abziehender geschlagener Schweizer. Sie tragen die Verwundeten in ihrer Mitte. Der Hinterste aber wehrt mit unmiss-verständlicher Gebärde allfällige Verfolger ab.

Seite 12/13

»**Merkwürdige Eidgenossen**« mag als Motto über dem folgenden Seitenpaar stehen. Links ein Bild von der Kappeler Milchsuppe. Wir stehen also in den Glaubenskriegen. Rechts empfängt Bürgermeister Wettstein (mehr als hundert Jahre später) die Vertreter fremder Länder anlässlich der Friedensverhandlungen nach dem 30jährigen Krieg. Bei Kappel schüttelt ein Fremder den Kopf, weil er das freundschaftliche Gebahren zweier Gegner nicht verstehen kann. Auf der Gegenseite aber stehen Worte der fremden Vermittler, die Wettstein in ein-fachster Umgebung fanden, als merkwürdigen Eidgenossen, dem äus-sere Aufmachung nichts, die Freiheit seiner Heimat aber alles war. Beachte im Bild von der Milchsuppe, wie der ungenannte Künstler das Gefäss mitten über den Graben placierte. Wie konnte er besser das Trennende der beiden Scharen ausdrücken, wo doch die Streiter selber sich friedlich um eine Brennte lagerten.

Seite 14/15

Aus dem langen Geschichtenbuch der 650 Jahre wäre von manchem Hader zwischen den Eidgenossen zu berichten. Weil der Verfasser aber auf der ganzen Linie das Einigende und nicht das Trennende herausstellen will, greift er auch bei den Glaubenskriegen just dieses Bild heraus, das sein Bestreben unterstützt.

Stark werden — Stark sein. Hier gehen zwei äusserlich ungleiche aber innerlich verwandte Themen nebeneinander her. Erst hört der Schüler von der räumlichen Erweiterung des Bundes. Nacheinander fügt sich Ort neben Ort (im Bild durch Wappen dargestellt; Orte in derselben Gruppe sind im gleichen Jahre zu den Eidgenossen über-getreten). Durch das Anwachsen der 13örtigen Eidgenossenschaft, durch die Freundschaftsbünde mit zugewandten Orten hüben und drü-ben vermehrte sich rein äusserlich die Stärke der Eidgenossen. Ein all-fälliger Feind der Schweizer musste mit immer mehr Gegnern rechnen. Und doch: Nicht die Überzahl der Waffenträger schuf die Schlagkraft der Eidgenossen. Nicht die Güte der Hieb- und Stichwaffen entschied (damals wie heute!) die Waffengänge. Darum reden wir hier von der

Seite 16/17

innern Sammlung und Zuversicht, mit der unsere Vorfahren in einen Kampf zogen. Hieher passt auch das meisterhafte Bild auf dem Umschlag des Festheftes. Man mag darin die Eidgenossen vor einer der Bur-
gunder-Schlachten wiedererkennen. Nicht die Macht der Waffen ist's,
die hier spricht, sondern die Ergriffenheit, mit der hier Mann neben
Mann kniet. Sie alle ahnen die Grösse ihrer bevorstehenden Aufgabe
und bitten Gott aufrichtig um seinen Beistand.

Das Bild zur Textseite im Heft stellt das Schlachtdenkmal in Ragaz dar.

Seite 18/19 **Versprechen und Halten.** Verlockend tönt aus dem Westen über die
Grenze herüber der Ruf von einer neuen, bessern Freiheit. Bitter
genug, dass das Land der viel älteren Freiheit sich der Stimme der
Verführung nicht besser zu verschliessen vermochte.

Gleich neben dem Versprechen steht die Nidwaldner-Seite. Als un-
gleicher, aber auch unmenschlicher Kampf wird er dem Jungschweizer
von den Folgen erzählen, die ein Land treffen können, wenn es den
Lockungen eines Fremdstaates auch nur teilweise unterliegt.

Seite 20-23 **Der Fremdherrschaft im Lande** sind vier weitere Seiten gewidmet.
Das erste Kapitel steht zum zweiten im denkbar grössten Gegensatz.
Hier der Vater der Waisen in Stans. P e s t a l o z z i, der in den dun-
kelsten Tagen der Franzosenzeit aufwuchs zum Sinnbild der Vater-
liebe. Er, der später zum grossen Helfer des ganzen Landes wurde!
Dort die Schweiz als S c h a u p l a t z f r e m d e r Heere. Das Land,
das unter dem Kriege stöhnt und leidet. Und weitere Seiten von
fremden T a t e n und fremdem S p r u c h.

Hier das Schweizervolk, dem nach Jahrzehnten eifrigen Schaffens und
Sparens die Früchte seiner Arbeit weggestohlen werden; dort das
fremde Regime, das sich herausnimmt, das unterjochte Volk mit den
unwürdigsten Geboten und Verordnungen zu pressen.

Seite 24/25 **Zwei ungleiche Landeroberer** stehen sich in der Folge gegenüber.
Erst redet das Heft von Hans Konrad Escher, der in zähem Ringen den
Fluten die Linthebene wohl für immer abgetrotzt hat. Dann liest man
von Napoleon, dessen scheinbar unendliche Macht nach der Leip-
zigerschlacht wie Sand zerrann. Hier wird der Finger auf den Wiener
Kongress gelegt, weil dort die Mächte die Neutralität und Unverletz-
lichkeit unseres Landes festlegten. Jene Neutralität, um derentwillen
unsere Truppen neuerdings seit Monaten an den Grenzen wachen.

Seite 26/27 **Die neue Zeit bricht an — aussen und innen.** Diese beiden Seiten
bilden sowohl den Abschluss des historischen Heftteils als auch die
gegebene Überleitung zum grossen der Gegenwart gewidmeten Ab-
schnitt.

Mit Dampfschiff und Eisenbahn öffnet sich eine neue Zeit neue Wege.
Sobald sich die Distanzen durch die rascheren Beförderungsmittel
verkürzen, beginnen die Schweizer alle jene kleinen Schranken ab-
zutragen, die einer grosszügigeren Verkehrsentwicklung im Wege
stehen. Rein äusserlich fallen die Weg-, Brücken-, Markt- und Fuhr-
zölle dahin. Aber auch innerlich wird durch die 48er-Verfassung mit
vielen hemmenden Zwischenwänden aufgeräumt. Der Staatenbund
wird durch den Bundesstaat abgelöst. Mit schönem Eifer werden
immer grössere eidgenössische Aufgaben gelöst und damit weitge-

**Diese Seite stand nicht für die
Digitalisierung zur Verfügung.**

**Cette page n'était pas disponible
pour la numérisation.**

**This page was not available for
digitisation.**

sagen die Brücke zwischen Sempacherzeit und Gegenwart zu bilden. Dies die eine Lehre: dass wir noch näher bei der Gründung der Eidgenossenschaft stehen, als wir meinen. Und die andere: dass es zu allen Zeiten bei uns im Lande Männer gab, deren Wirken sich über das ihrer Zeitgenossen so hoch erhob, dass ihnen die Nachwelt heute noch Achtung zollt.

Für den, der die Jahrhunderte lieber einmal rückwärts ablesen möchte, also von der Gegenwart ausgehend zurück in die Anfangszeit des Bundes, wurden zuoberst in der Zeittafel senkrechte Merkestreifen eingesetzt.

Die Eidgenossenschaft in der Gegenwart

Schweizervolk — Schweizergeist. Erst preist der Verfasser die Familie als die Urzelle, aus der ein gesundes Volk seine Kraft schöpft. Dann verweist er auf die grossen Mahner im Lande, die Dichter und Denker, die uns innerlich zu heben und in uns wackern Schweizergeist zu pflanzen vermögen.

Seite 28/29

Ehrenfahne — Ehrenpflicht. Henri Dunants Werk flattert in der Fahne mit dem roten Kreuz über allen Landen. Es entsprang einer tiefen Menschenliebe. Ihm wird das Hilfswerk der Schweizer an den Vertriebenen und Geflüchteten aus allen Ländern nebenan gesetzt. Wahre Menschlichkeit soll auch fortan einer der Wesenszüge im Antlitz unseres Volkes bleiben.

Seite 30/31

Dem Lande zum Schutz dient unser Heer. Eine erste Bildseite gilt dem Schweizergesoldaten, eine zweite den Generälen Dufour, Herzog, Wille und Guisan und eine dritte endlich den drei Grenzbesetzungen von 1871 (Szene des Übertrittes der Bourbaki-Armee), von 1914/18 (Wachtbild im Jura) und der Gegenwart (Barrikaden-Bau). Das Bild von der Landeswehr wäre unvollständig ohne die Erwähnung unserer Schweizerinnen. Sowohl der Frauen im Wehrkleid als auch deren, die hinten im Lande die Arbeit der eingerückten Männer aufnehmen, wird ehrend gedacht.

Seite 32-35

Die beiden Hände des Schweizers lernen wir sodann schätzen. Die eine Hand, die an den Versammlungen der Gemeinde sich hebt, um damit ihre Zustimmung zu bezeugen, oder die sich mit dem Zettel über der Wahlurne senkt. Die politische Hand des Schweizers also. Und die andere Hand, die Tag um Tag Werke der Qualität und der Präzision erzeugt und damit den Ruf der Schweizerarbeit ständig erneuert. Die Arbeitshand des Schweizers.

Seite 36/37

Fremder Besuch — Fremdes Urteil. Hier der Fremde, der das Reiseland Schweiz betritt und sich den vielen Wundern unserer köstlichen Heimat hingibt; dort der Fremdling, der sein Urteil über Schweiz und Schweizervolk in dichterische Worte kleidet und (wie Schiller mit seinem Tell) uns Schweizer zur Heimatliebe anspornt.

Seite 38/39

Schweizer als Eroberer. Heute erobern sich die schweizerischen Bergbauern mühsam Fleck um Fleck Weideland, das sie dem Rüfigang, dem Wildbachbett oder der Lawinengasse in der Breite oder Länge

Seite 40/41

abtrotzen. Was eine Naturkatastrophe mit Schutt und Schlamm zu-
deckt, gräbt des Schweizers zähe Kraft wieder zutage.
Heute erobern aber auch Tausende aus allen Kantonen sich ein Plätz-
chen irgendwo draussen in der Welt durch solide Arbeit, durch Fleiss
und Anständigkeit.

Allen Kämpfern innert unsern Grenzen und den Vorhuten rings um
unser Land gelte unsere ehrliche Anteilnahme und unsere Hilfe, so-
bald es nötig sein sollte!

Seite 42/43 **Grosse und kleine Helfer.** Am Beispiel des Heimatwerkes wird dar-
gestellt, wie Erwachsene durch eine Hilfseinrichtung daran gehen,
einen Notstand zu beseitigen.

Daneben aber prangt die Ehrenseite der Jugend. Es wird daran erin-
nert, was sie bisher an gemeinsamen Werken zustande brachte und
sie wird zu neuen Taten angespornt.

Seite 44/45 **Die Schule als Geschenk und Verpflichtung.** Der Schweizer opfert für
die Schulung seiner Jugend enorme Mittel. Der Schüler ist dem Volke
dafür Dank schuldig.

Dem Schüler (wenigstens dem älteren) wird auf der Gegenseite klar
gemacht, warum der Schweizer Wert legt auf gute Bildung. Das Wort:
Der Regent braucht stumpfe Untertanen — ist durchaus zeitgemäss
und die logische Umkehrung (die nicht im Hefte steht): Wer frei sein
will, braucht das geistige Rüstzeug, seine Freiheit richtig zu nützen.
Der Durchhaltewille in schwerer Zeit wird an dieser Stelle mit ernstesten
Worten an den rechten Platz gestellt.

Seite 47 **Das Mahnwort, das die Gegenwart schreibt,** wird auf der drittletzten
Seite klar. Unsere Jetztzeit wird der von 1291 und 1798 gleichgesetzt.
Damals trieb die unsichere Zukunft die Schweizer zum Handeln, zum
Zusammenstehen und einmal leider auch zur Verzweiflung. Heute
versinkt Staat um Staat in der Brandung des Krieges und mehr als wir
zuvor je ahnten, werden unsere Einigkeit und unser Selbstständigkeits-
wille auf die Probe gestellt.

Seite 46 **Mahnworte aus der Vergangenheit** zum Thema Schweizergeschichte
und Schweizergeist geben wackere Eidgenossen der verflossenen
650 Jahre der Jugend von heute mit auf den Weg. Mögen sie diese
ermuntern, weitere Kernsprüche aus berufenem Munde zusammen zu
tragen und überdies: darnach zu handeln. Davon redet auch das

Seite 48 **Schlusswort.** 650 Jahre sind für uns keine Bürde, sondern eine Fund-
grube von Erfahrungen. Wollen wir nicht wünschen, dass unsere
Jugend immerfort jene glückliche Hand besitze, im rechten Augen-
blicke das Richtige daraus zu schöpfen?

Schutzgeist Helvetiens, zeig mir wieder Helvetiens Vater!

Bild der Stifter des Bundes der Freiheit, erscheine vor meinen Augen!

Ich seh' sie, ich seh' sie, — grosse, bärtige, starkstämmige Männer, grosse
Schwerter an ihrer Seite, aber ihr Antlitz freundlich und heiter und am eisernen
Arm öffnet ihre Hand sich leicht zur frommen Umarmung, ihr Handschlag ist
ewige Treue; sie leben für den, den sie küssen, und sterben für den, dem sie
huldigen.

Pestalozzi

Auf der Alp

Eine Unterrichtseinheit für die 3. Klasse

Von Karl Dudli

Johanna Spyris »Heidi« bildet Ausgangs- und Mittelpunkt dieser Unterrichtseinheit. Heidi schlägt mit seinem frohen, naturfrommen Wesen sozusagen jedes Kind in seinen Bann. Die Klasse wächst mit Heidi auf, zieht mit ihm auf die Alp und erlebt dort alle Freuden und kleinen Sorgen mit. Wenn es nun der Lehrer versteht, das Geschehen noch sachlich, aber stufengemäss zu untermauern, gewinnen die Schüler einen ungefähren Einblick in das Leben eines Teils unserer schweizerischen Bevölkerung, vermögen sie sich auch eine annähernde Vorstellung der Alpen *natur* zu bilden. Schulkindern in der Stadt und im Flachlande geht das nicht so leicht. Zwar tragen schon viele von ihnen irgend ein Alpenerlebnis von einem Ausflug in sich. Das Kind soll die Alp als *Lebensgemeinschaft* auffassen und begreifen lernen. In der 3. Klasse soll auch allmählich der Sinn für kulturelle und kulturgeschichtliche Belange entwickelt werden. Es ist daher zu empfehlen, passende Begleitstoffe in die Erzählung einzuflechten. Die folgende Aufstellung zeigt hiezu einige Möglichkeiten. Die letzte, persönliche Gestaltung richtet sich nach den örtlichen Gegebenheiten.

Themen als Ergänzungs- und Begleitstoffe

Wie es auf der Alp aussieht. Die Alphütte, innen, aussen. Lebensgemeinschaft Alp: Mensch, Tier, Pflanze. Einzelbilder: Murmeltier, Alpenblume, Bergbach... Die Alpfahrt. Käse- und Butterbereitung auf der Alp. Heidi schreibt Briefe.

Bildbetrachtungen

Alpfahrt, von A. Carigiet. Alphütte, von A. Brügger. Als Illustration: Bergdohlen und Arven, von Fred Stauffer. Murmeltiere, von R. Hainard. (Alle sind im Schweizerischen Schulwandbilderwerk herausgekommen und in den Kommentaren in bester Weise besprochen. Verlag Ernst Ingold, Herzogenbuchsee.) — Bergsteiger in der Sennhütte (Kleinwandbild Nr. 106, von der Schweiz. Zentrale zur Bekämpfung des Alkoholismus, Lausanne, gratis erhältlich).

Das Bild »Alpfahrt« ist so kindertümlich (und dabei doch so künstlerisch), dass es nicht schwer hält, es zu verstehen. Es spricht unmittelbar zum Kinde und darf als Wandschmuck einige Zeit erfreuen. Ohne das Bild totreden zu wollen, lassen sich doch im Anschluss an seine begriffliche Besprechung eine ganze Menge lebendiger Übungen anstellen.

Sprachübungen zum Bild »Alpfahrt«

1. Wortbildung

Dinge, die wir nur einmal antreffen: eine Alphütte, einen Bergsee, eine Kapelle, einen Birkhahn, ein Eichhörnchen...

Dinge, die mehrmals vorkommen: mehrere, manche, viele Kühe, Ziegen, Schweine, Leute, Sennen, Äpler, Bauern, Bäuerinnen, Tannen, Birken, Berge.



Abb. 1. Alpfahrt
(aus dem
Schweiz. Schul-
wandbilderwerk)

Was der Knabe besitzt: einen Stock, einen Rucksack;
einen weissen Kittel, eine scheckige Ziege...

Sagt, wie die Dinge sind! Der See ist blau. Die Kuh ist
störrisch. Die Ziegen sind munter. Das Eichhörnchen ist flink.

Formt so! Die zerzauste Tanne, der blaue See, die reine Luft...

Nennt Tätigkeiten, in ganzen Sätzen! Der Birkhahn
fliegt. Der See spiegelt. Der Wind weht. Der Knabe ruft.

Setzt für das Tunwort das Mittelwort! Der fliegende
Vogel, der krächzende Birkhahn, die brüllende Kuh, der spiegelnde
See...

Schärfungen (Übung der Aussprache und Rechtschreibung):
Sonne, Tanne, Sommer, Himmel, Schimmel, Stock, Glocke, Stück,
Hütte, Kette, Schatten, scharren, knarren, Karren, Kappe.

Dehnungen: See, Schnee, Ziege, fliegen, Zieger, Kuh, Schuh,
Moos, Moor, Huhn, Hahn, Wiese, ziehen, getrieben, friedlich, lieblich.

S-Übung. Sprich weich! See, Sonne, Sumpf, Sand, sum-
men, sorgen, siedeln, sanft, süß, sauer.

Bilde Eigenschaftswörter aus Dingwörtern! Die
Höhe, hoch; die Ruhe, —; die Güte, —; die Liebe, —; die
Freude, —.

Bilde Eigenschaftswörter auf ig mit Stein, Fels, Berg,
Sonne, Gebirge, Frost, Hitze... (steinig, felsig...)!

Bilde Tunwörter aus Dingwörtern! Der Donner, don-
nern; der Sturm, stürmen; der Pfiff, —; der Schrei, —; der Duft, —;
der Fluss, —; die Quelle, —; Käse, Butter, Gruss, Freude, Hilfe.

Bilde Dingwörter aus Tunwörtern! Duften, der Duft;
regnen, —; stürzen, helfen, bellen, rollen, fallen...

2. Satzbildung

Die Kühe stampfen durch den Wald. Die Herdenglocken läuten. Der
Knabe jagt die Kuh in die Reihe. Der Birkhahn fliegt weg. Die Herde
zieht zur Alp.

Es ist schon vorbei (dauernde Vergangenheit). Die Herde

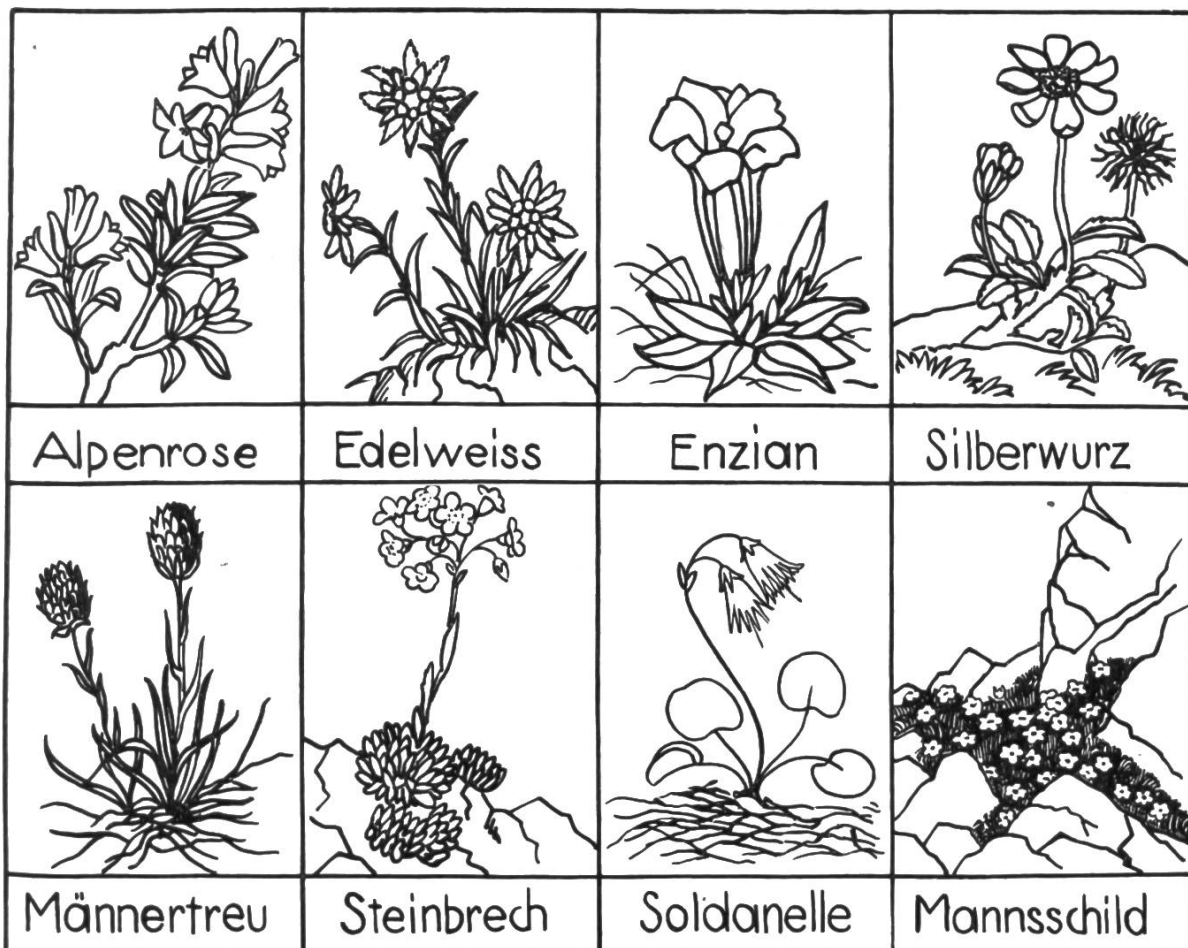


Abb. 2. Alpenblumen

zog zur Alp. Der Rauch stieg auf. Die Kühe kämpften. Das Eichhörnchen kletterte auf den Baum.

Es geschieht morgen (dauernde Zukunft). Die Kühe werden auf die Alp ziehen. Das Wetter wird schön werden. Die Blumen werden blühen.

Allerlei Rufe: Jage die Lisi zurück! Hü, Bruni! Vorwärts, Scheck! Sieh den Vogel! Pass doch auf! O wie schön ist es hier oben!

Was sie fragen: Hast du den Vogel gesehen? War das ein Birkhahn? Sind wir bald auf der Alp? Wie heisst diese Blume?

Kommasätze. Der Bauer bringt seine Tiere zur Alp, damit sie kräftig werden. Toni jagt die Kuh zurück, weil...

Weitere Übungen zum Thema

Dingwörter

Alpenblumen: (Abb. 2)... Alpenveilchen, Fingerhut, Silberdistel, Arnika, Anemone, Alpenaster.

Dinge in der Hütte: Tisch, Bank, Stuhl, Stabell, Gestell,

Bäume: Birke, Föhre, Tanne, Arve, Ahorn.

Tiere: Gemse, Murmeltier, Steinbock, Schneehase, Schneehuhn, Adler, Dohle, Geier, Auerhahn, Birkhahn, Uhu, Natter, Viper.

Kessi, Feuerstelle, Brente, Tanse, Schottenkübel, Holzlöffel, Holzkelle, Milchsüssel, Milchtrichter, Käseform, Käseschiene, Käsepresse, Butterfass, Kessideckel, Rauchfang...

(Schreibe die zusammengesetzten Dingwörter heraus!)

A n d e r e z u s a m m e n g e s e t z t e D i n g w ö r t e r : (mit Alp) Alphütte, Alphorn, Alphirt, Alpsee; (mit Alpen) Alpenrose, Alpenblumen, Alpentiere, Alpenkräuter, Alpenheu, Alpengarten, Alpenbahn, Alpenglühen, Alpenluft, Alpenklub, Alpenstrasse; (mit Berg) Berghaus, Bergkapelle, Bergspitze, Bergbach, Bergsturz, Bergleute, Berggefahren, Bergbewohner. — Alphornbläser, Alpenrosenstrauss, Alpenbahnfahrt, Alpenklubmitglied, Bergbahnfahrt.

W i e w ö r t e r

W i e d i e B l u m e n s i n d : bunt, zart, lieblich, wohlriechend...
S ä t z e d a m i t (A b b . 2) : Die Alpenrose ist rot. Das Edelweiss ist silbern. Der Enzian ist dunkelblau. Die Silberwurz ist weiss. Das Männertreu ist purpurrot. Der Steinbrech ist weiss. Das Alpenglöcklein (Soldanelle) ist violett. Das Mannsschild ist weiss. — Alpenrose und Männertreu sind rot. Soldanelle und Alpenveilchen sind lila. Enzian und Eisenhut sind blau. Arnika und Trollblume sind gelb.

W i e e s a u f d e r A l p i s t : herrlich, still, einsam, gesund, nebelfrei, staubfrei, sonnig, lieblich, frisch, angenehm.

W i e d i e L e u t e s i n d : kräftig, gesund, stark, zufrieden, fleissig, arbeitsam, bescheiden, klug, sauber, freundlich, hilfreich, scheu, zurückhaltend, misstrauisch.

W i e d i e T i e r e s i n d : flink, schnell, gewandt, schlau, vorsichtig, mutig, stark, hungrig.

W i e B u t t e r u n d K ä s e s i n d : süss, schmackhaft, nahrhaft, würzig, kräftig, gesund, frisch.

Z u s a m m e n g e s e t z t e W i e w ö r t e r : staubfrei, nebelfrei, himmelhoch, turmhoch, kerngesund, wunderschön, baumstark, kugelrund, mäuschenstill, erdgrau, grasgrün, stockfinster, pechschwarz, rosenrot, silberweiss, himmelblau.

T u n w ö r t e r

D i e Ä l p l e r hüten, heuen, mähen, stampfen, sorgen, retten, helfen, melken, käsen, buttern, jauchzen, jodeln.

D i e W a n d e r e r singen, rufen, rasten, lagern, pflücken Blumen, atmen die würzige Luft ein, geniessen die Aussicht, beobachten die Tiere, freuen sich, erholen sich.

D i e T i e r e weiden, grasen, äsen, kauen, scharren, brüllen, muhen, **stossen einander, kämpfen miteinander, fliehen, springen, klettern.**

D i e B l u m e n blühen, wachsen, duften, leuchten, prangen, zieren, erfreuen uns, welken, verdorren.

Z u s a m m e n g e s e t z t e T u n w ö r t e r : heraufsteigen, hinunterschauen, herumrühren, hinüberryufen, fortspringen.

K o m m a s ä t z e mit der, die, das

Das Alpenveilchen ist eine Blume; sie riecht fein. Das Alpenveilchen ist eine Blume, die fein riecht. — Heidi ist ein Kind; es ist immer fröhlich. — Der Älpler ist ein Mann, der auf den Alpen wohnt.

E r g ä n z e : Heidi sah einen Vogel, der ... Es beobachtete eine Gemse, die ... Der Grossvater zeigte ein Tier, das ...

W a s m i t d e n D i n g e n g e s c h i e h t : Peter treibt die Ziegen

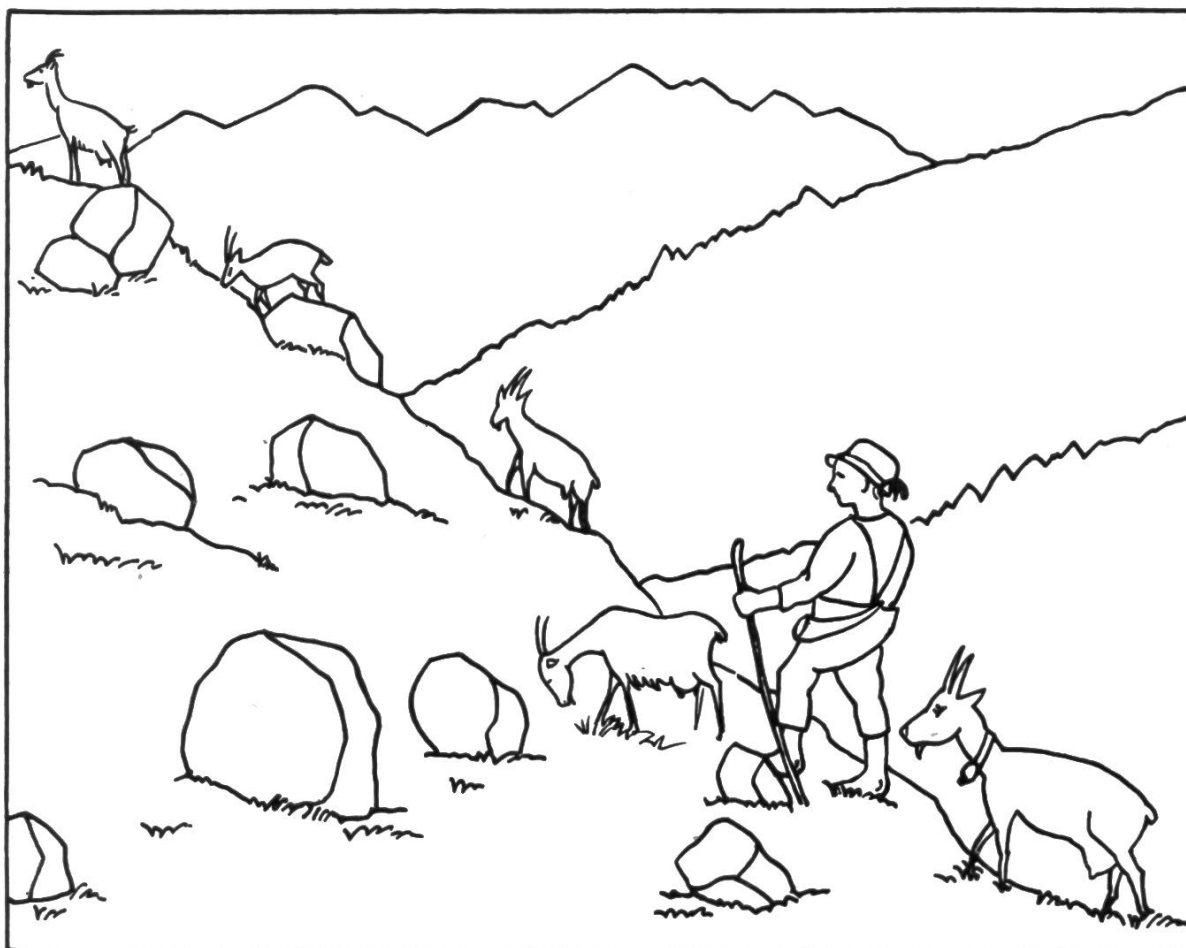


Abb. 3. Der Geisspeter

auf die Weide (Abb. 3). — Die Ziegen werden auf die Alp getrieben.
— Heidi streichelt die Ziege. Die Ziege wird ... Der Käse wird ...
Die Bank wird ... Die Kühe werden ...

Heidi hilft buttern

In der Milchammer, einem kleinen Nebenraum, steht in weiten, niedern Schüsseln die Milch. »Heidi, bring die grosse Holzkelle! Du kannst buttern helfen.« Der Grossvater schöpft den gelblichen Rahm sorgfältig oben ab und giesst ihn ins Butterfass. Jetzt wird gerührt. Bald bilden sich kleinere und grössere Butterknöllchen. Die fischt der Alte heraus und formt sie zu einem länglichen Klumpen, ähnlich einem Laib Brot. Welch herrlicher Anblick! Goldgelbe, frische Alpenbutter! Heidi läuft schon das Wasser im Munde zusammen. Es braucht auch nicht lange zu warten. Der Grossvater schneidet eine wackere Schnitte ab und legt sie auf ein Stück Brot. »Wer so fleissig gerührt hat, soll auch recht essen!«

Beim Käsen

Der Käsekessel ist mit Milch gefüllt und hängt über der Feuergrube. Er wird von einem Querhebel getragen, der an einem Balken drehbar befestigt ist. Das Feuer beginnt zu knistern. Der erste Rauch, der den Abzug nicht gleich fand, streicht im Hüttenraum herum und brennt in den Augen. Bald kocht die Milch im Kessi. Der Grossvater gibt etwas Lab dazu, damit sie »bricht«. Dann fährt er mit dem

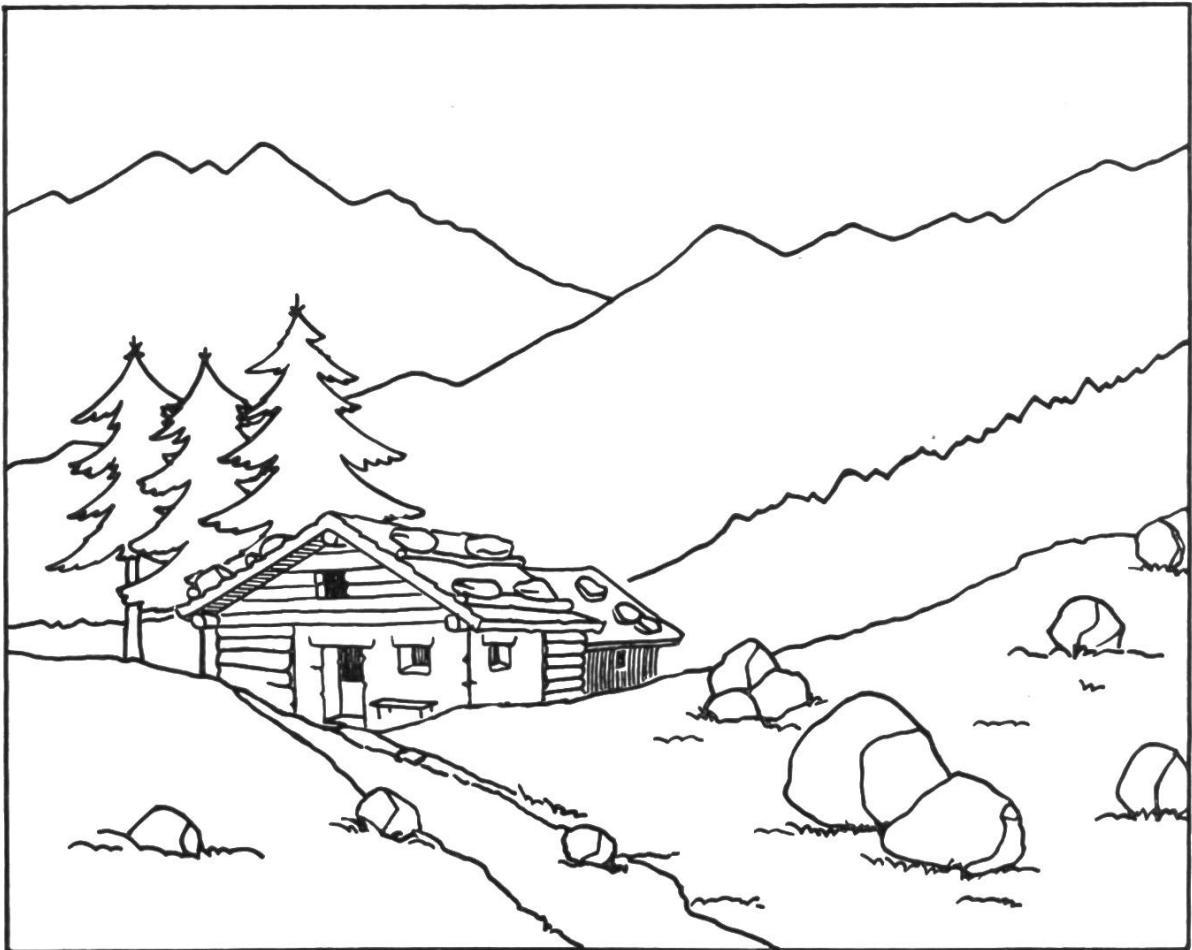


Abb. 4. Grossvaters Alphütte

Rührer im Brei herum. Schliesslich fischt er die Käsemasse mit einem Tuch heraus und bringt sie in die Käseform. Dort wird sie mit hölzernen Schienen und einer Presse zu einem runden Käse geformt. Bald wandert der neue Käse zu den andern in den Keller. Bis er gegessen werden kann, dauert es noch eine gute Weile.

Ein Ausflug ins Tal

An einem frühen Morgen sehen wir Heidi mit dem Grossvater ins Tal hinunterwandern. Der Grossvater trägt das Reff auf dem Rücken. Dieses ist mit Käse und Butter schwer beladen. Nur selten entschliesst sich der Alte, ins Dorf hinabzusteigen. Wir wissen ja, warum! Butter und Käse werden sonst von einem Händler abgeholt. Jetzt stapft er im Sonntagsstaat schweigsam bergab. Heidi ist ihm ein gutes Stück voraus. Von Zeit zu Zeit wartet es an einer Wegkehre und über-rumpelt ihn mit muntern Fragen. Es ist voll Freude und Übermut. — Im Tal besorgt der Alm-Öhi seine Geschäfte. Vielleicht lässt er sich auch wieder einmal den krausen Bart scheren. Dann aber lässt er sich's nicht nehmen, noch etwas für Heidi zu kaufen: ein gutes Kleidungsstück, ein Büchlein oder einen Leckerbissen. Mit den Leuten redet er nicht viel. Sie können sich nicht genug wundern, dass das Kind bei ihm so gut gedeiht. Auf dem Heimweg singt und jubelt Heidi überglücklich:

»Uf de Berge-n-isch mis Lebe,
uf de Berge-n-isch mi Freud!«

Wie und wo wir Schweizer wohnen

Von Oskar Hess

Überall in unserem Lande, einst ausschliesslich durch Naturkräfte geformt, sind heute Spuren menschlicher Tätigkeit festzustellen; nach seinen Bedürfnissen hat der Siedler die Landschaft gestaltet. Wälder wurden gerodet, Hügel abgetragen, Sümpfe entwässert, Flüsse gebannt. Auf lichtem Weideland, an lieblichen Seen, glitzernden Strömen oder am Fusse burggekrönter Hügel wuchsen Dörfer und Städte, und ein reich gesponnenes Netz heller Strassen wurde zwischen sie gelegt. Die Siedlungen sind die auffallendsten Zeugen menschlichen Tuns in den Kulturlandschaften, darum wollen wir auch in den oberen Klassen der Volksschule von ihnen reden.

Durchgehen wir die für den Geographieunterricht bestimmten Diapositive unserer alten Schulsammlungen, dann schalten wir häufig Aufnahmen als ungeeignet aus: Geschäftshäuser, Schlösser, Regierungspaläste, Brunnen, Strassenfluchten — Bilder, die der Kunsthistoriker oder Geschichtslehrer in seinen Stunden verwendet. Wir zeigen und besprechen im Geographieunterricht nur die für eine Landschaft typischen Gebäude, wie sie der Mensch in Anpassung an Boden und Klima zweckdienlich geschaffen hat *):

Häuser haben die Farbe der Felsen, auf denen sie stehen. (Jurahäuser aus gelbem Kalkstein. Im Bedrettal mit seinen tannendunklen Wänden finden wir rotbraune, aus Lärchenbalken gezimmerte Häuser; in untern Kammern des Tessintales, wo die knorrigen Kastanienbäume rauschen, die ein für den Hausbau ungeeignetes Holz liefern, wo aber Gneisbrocken umherliegen, da stehen graue, aus rohem Bruchstein geschichtete Gebäude, deren Dachbalken mit Gneisplatten belegt sind.) Backsteinbauten deuten auf lehmhaltigen Moränenboden. Die breiten Dächer der Jurafermen sammeln das Regenwasser, das in Zisternen geleitet wird. Wo in der Nordschweiz jährlich weniger als 130 cm Niederschlag fällt, herrscht Ackerbau (Getreide) vor (Atl. S. 8 u. 10); hier stehen die Dreisässenhäuser: Wohntrakt (Stube, Küche, Kammer), geräumige Dreschtenne und Stall liegen unter einem Dache. In den stärker beregneten Bezirken des Alpenvorlandes ist der Ackerbau reduziert, Viehhaltung und Futterproduktion sind stärker verbreitet (z. B. oberes Tösstal); dort treffen wir daher auch andere Häuser, z. B. Landenhäuser (»Landen« sind die zur Festigung über das Dach hinziehenden Latten): Wohnhaus und geräumige Scheune sind getrennt oder durch Kreuzfirst miteinander verbunden. Im wind- und regenreichen Appenzellerland haben die Häuser schmale Wetterseite und breite Sonnenfront.

Wenn wir zwar doch gelegentlich Bilder prunkvoller Bauten betrachten, dann sollen uns diese beweisen, dass ein Volk, dessen Lebensraum eine gute Verkehrslage hat und reich an Naturschätzen ist, zu Wohlstand gelangte, oder dass unermüdliches, zähes Schaffen auf kargem Boden eine Menschengruppe vorwärts brachte.

In erster Linie suchen wir aber die Fragen zu beantworten, warum in einzelnen Gegenden die Häuser in lockerer Streu auf den Bodenwellen liegen, warum anderswo die Wohnzellen zu Gruppen, zu Organismen zusammengeschlossen sind. Wir suchen zu ergründen, warum gerade hier eine Stadt entstehen können, welches die wirtschaftlichen Faktoren sind, die ihr rasches Grösserwerden be-

*) Lit.: P. Meyer, Die Häuser unseres Landes. Tornister-Bibliothek, Heft 20. Erlenbach-Zürich 1941

dingten, und aus welchem Grunde der Stadtorganismus in dieser Form gewachsen ist.

Im folgenden ist Material für die Besprechung verschiedener Schweizersiedlungen zusammengestellt. Wir werden aber bei der kleinen Zahl von Geographiestunden unsern Stoff beschränken, eine Auswahl treffen müssen.

Abkürzungen

Karten:	T. A.	= Topogr. Atlas der Schweiz (Siegfriedatlas)
	Atl.	= Schweizerischer Sekundarschul-Atlas, 2. Aufl.
Bilder:	Fl.	= O. Flückiger, Die Schweiz aus der Vogelschau, 2. Aufl.
	Ga.	= J. Gantner, Die Schweizer Stadt
	Me.	= Schöne alte Schweiz, Stiche von Merian (1593—1650), herausgegeben von A. Baur, Rhein-Verlag, Basel
Diapositive:	Gz.	= Ganz & Co., Zürich
	Sche.	= G. Scherrer, Lehrer, Hochstr. 3, Zürich 7
	Sw.	= Fliegeraufnahmen der Swissair AG., Zürich (früher Ad Astra-Aero)
	V. S. Gg. L.	= Diapositive aus der Sammlung des Vereins schweiz. Geographielehrer (Prof. Dr. Letsch, Zollikon-Zürich)
	We.	= Photoglob Wehrli und Vouga & Co., Zürich

A. Formen ländlicher Siedlungen

Die Schüler betrachten Pläne oder Fliegeraufnahmen verschiedener Orte, vergleichen und heben das Gemeinsame, Typische hervor (einfache Planskizzen!). Dann kann auch den Ursachen der Entstehung dieser Grundrissformen nachgegangen werden.

1. Streusiedlungen

Napflandschaft: Atl. S. 17; Fl. 191—194; Diap.: Sw. 3218, Sw. 3214

Bei genauem Hinsehen entdecken wir einsame Bauernhöfe, die behäbig inmitten heller Wiesenflächen auf langgestreckten Hügelrücken liegen. Der Napf ist stark durchkerbt; er zeigt zahlreiche »Gräben« und fiederförmig verlaufende Seitenrinnen. (Da dieses Bergland während der letzten Glazialzeit die Eisdecke überragte [Atl. S. 10 oben], konnte die Flusserosion schon damals ungestört wirken.) Zwischen den schmalen »Krächen«, an deren Steilwänden Tannen kleben, liegen die Weiderücken, die flachen »Eggen«. Höhenwege führen um die Talhintergründe, ziehen von Egg zu Egg und verbinden so die Höfe. Mühlen und Sägereien sind in die engen Tobel gezwängt.

Das stark zertalte Bergland bedingt also ein »Wohnen auf Einzelhöfen, wo sich ein Reichtum urväterhafter Lebensformen bis auf den heutigen Tag zu erhalten vermochte« (O. Flückiger). Grössere Ortschaften liegen auf Schwemmkegeln, die von Nebenbächen über die breiteren Böden der ausmündenden Täler geworfen wurden; bedeutende Marktforte, durch eine Eisenbahn untereinander verbunden (»Gürtelbahn«), umkränzen die Napfgruppe (siehe Schulkarte der Schweiz).

(Lit.: O. Flückiger, Morphologische Untersuchungen am Napf. Bern 1919)

Appenzellerland: Atl. S. 19; Fl. 43 (Appenzeller Hügelland); Fl. 46 (Lank b. Appenzell); Diap.: Gz. 12792, Sw. 5447, Sw. 5452

Amden: Fl. 55; Diap.: Sw. 3670, Sw. 2106

Im weiten, schalenförmigen Siedlungsraum von Amden, 43 km² gross, wohnen 1300 Personen (vgl. mit Baselstadt: Grösse des Kts. = 36 km², Einw.: 155 000. Dichte = ?). Deutlich erkennbar ist der dreiteilige Siedlungskern mit Kirche, Schulhäusern, Verwaltungs- und Poststelle, mit Werkstätten, Verkaufsläden und Wirtschaften.

(Lit.: H. Krucker, Die Amdener Landschaft und ihre Kultur. St. Gallen 1919)

In reich zertalter Landschaft, an Quellen und Bächen, oder wo in Sodbrunnen Wasser geschöpft werden konnte, dort liegen Höfe in lockerer Streu über das Land verteilt.

2. Geschlossene Haufendörfer

Moutier: Fl. 145

Talmulde von Tavannes-Court: Atl. S. 16 oben

Haufendörfer auf kalkigem Juratalboden (Schwierigkeit der Trinkwasserbeschaffung), neben den zügigen, engen Klusen.

Buch (Schaffh.): Fl. 118

Am Rande der weiten Ebene des Hegaus. Um das Dorf die in schmale Feldstreifen aufgeteilten Zelgen und Allmenden.

Münster im Oberwallis: T. A. Bl. 490

Auf sonniger, baumleerer Terrasse liegen dicht gedrängt die kleinen Holzhäuser.

Marthalen: Fl. 122; Diap.: Sw. 3613

Haufendorf, in einem Obstbaumwald versteckt, von Wiesen und Ackerflächen umgeben.

Tessiner Dörfer: Fl. 3, 4, 6

Weiss getünchte Häuser, eng beisammen, eine blendende Steinmasse auf sattgrünem Boden.

(Lit.: P. Boettcher, Das Tessintal. Aarau 1936)

Häuser liegen also zusammengedrängt um Wasserstellen; die Bewohner grösserer Talräume oder Ebenen suchten Schutz in »geselligem Beisammenwohnen«; bis ins 18. Jahrhundert hinein gemeinsame Nutzung von Wald und Weide (Allmend). In jener Zeit der Dreifelderwirtschaft waren die Ackerfluren in drei Zelgen geteilt: Winter-, Sommer- und Brachzelg; jeder Bauer musste in allen drei Zelgen Ackerstreifen besitzen und wollte daher möglichst in der Mitte der Felder wohnen; alle dachten gleich, es entstand das Dorf.

3. Reihensiedlungen (Langdörfer)

Wittnau: Atl. S. 16 unten

Siedlungskern in einer kleinen Talweitung bei der Kirche (Nischensiedlung); die später gebauten Häuser begleiten beidseits die Talstrasse.

Frick: Fl. 136; Diap.: Sw. 4373

Auch hier alter Haufendorfkern um den Kirchhügel. Der Strasse entlang liegen Zeilen zusammengebauter Steinhäuser.

Gipf-Oberfrick: Atl. S. 16 unten; Diap.: Sw. 2642

An die Strasse zwischen den beiden alten Dorfzentren reihten sich jüngere Häuser. Wo sich die Siedlungsarme berühren, stehen Kapelle und Schulhaus.

Rolle: Fl. 251; Ga. 21; Diap.: Sw. 769

Alt-Rolle besteht aus zwei Häuserreihen längs der Landstrasse Lausanne-Genf. Das Schloss, das vor der Stadtgründung im Jahre 1330 schon am Seeufer stand, wurde nicht in die Häusermauern einbezogen.

In einem schmalsohligen Tal, an bedeutenden Verkehrswegen, wachsen die Ortschaften in die Länge, aus Haufendorfkernen werden »Strassensiedlungen«.

B. Lage und Wachstum verschiedener Siedlungen

Auch hier folgen nur einzelne »stoffliche« Hinweise, es sei nur eine Zusammenstellung der Unterrichtsergebnisse gegeben.

Die meisten Siedlungen liegen nicht zufällig da oder dort, sorgfältig wurden ehemals die Plätze ausgesucht. Sicherung gegen Naturgewalten und Schutzbedürfnis in Kriegszeiten, die Möglichkeit der Beherrschung einer wichtigen Durchgangspforte oder eines Flussüberganges bestimmten die Lage des Ortes; Verlauf und Bedeutung der

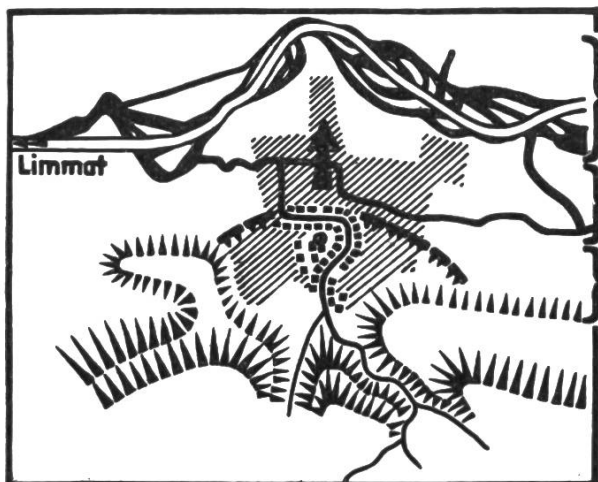
Verkehrswege, sowie wirtschaftliche Verhältnisse des Umlandes beeinflussten später seine Entwicklung.

1. Sicherung der Siedlung vor Wasserschaden

Der Mensch siedelte sich an erhöhten Talrändern an, vor allem dort, wo auf den Schwemmkegeln der Seitenbäche die Errichtung industrieller Bauten erleichtert war («Perlschnursiedlungen» beidseits der Talfläche).

Limmattal: Schulkarte des Bez. od. Kts. Zürich; T. A. 158

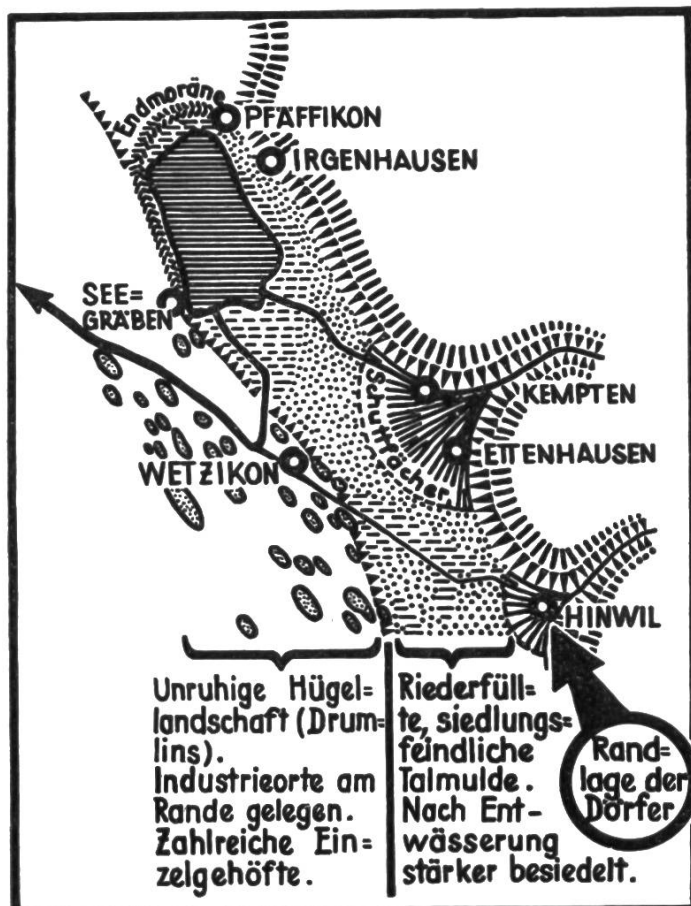
Der Schotterboden des Limmattales war früher von den Schlingen des ungezähmten, besonders durch die Hochwasser der Sihl gefährlichen Flusses überwoben (Limmatlauf erst seit 1880 korrigiert). Die Siedlungen entstanden daher auf Schwemmfächern in Gehängischen.



Schotterfläche mit alten Serpentinien und korrigierter Limmat.

Die Siedlungen wuchsen nach der Flusskorrektur auf die Ebene hinaus.

Alt-Schlieren: Bachdorf auf einem Schwemmkegel; der Bach konnte hier leicht eingedämmt werden. Auch drang kein Grundwasser in die Kellerräume.



Ob. Glattal: Schulkarte des Kts. Zürich

In den Dörfern, die den sumpfigen Talboden gemieden hatten, Ausnutzung der Wasserkraft (Mühlen und Sägereien), »Gewerbesiedlungen«.

Durchführung umfangreicher Entwässerungsarbeiten, Bau von Eisenbahn und modernen Strassen hatten Verdichtung des Siedlungsnetzes, Konzentration der Bevölkerung auf der weiten Talsohle zur Folge (Industrieanlagen, »Gartensiedlungen«). Die abgelegenen Dörfer der Talflanken hingegen veränderten sich kaum.

(Lit.: E. Winkler, Veränderungen der Kulturlandschaft im zürcherischen Glattal. Mitteilungen der Geogr.-Ethnogr. Ges. in Zürich. Bd. XXXVI, 1936)

Linthebene unterhalb Ziegelbrücke: Atl. S. 20

Rheinebene: Atl. S. 19

Ortschaften auf fruchtbarem Schwemmschutt, den Bergbäche am Rande der Rheinebene ablagerten. Die Eisenbahn beeinflusste später das Wachstum der Siedlungen: Die Dörfer suchten den Anschluss an die Bahn auf der Ebene, gerade Strassen ziehen wie »Fühlhörner« zu den Bahnhöfen hinaus (Gams).

Stammheimer-Nussbaumerthal: Atl. S. 17

Zweimalige Rückzugshalte eines Rheingletscherarmes sind gekennzeichnet durch zwei Stirnmoränen. Das Zungenbecken von Stammheim ist seit 1921 melioriert; auf dem entsumpften Talboden wurden in der Folge Einzelhöfe angelegt.

Chur: Fl. 30, 31; Ga. 56; Diap.: Sw. 3828, V. S. Gg. L. IX 85
Dreieckförmige Schuttkegelsiedlung.

Einst bildete die wilde Plessur für die unteren Partien des Schwemmfächers und die zügige Rheintalebene eine ständige Gefahr. Das alte Chur lag daher auf der Schuttkegelspitze. Hier, wo die Plessur eingezwängt ist, hatten schon die Römer eine Brücke gebaut. Heute sind Plessur und Rhein gebannt; die neue Gartenstadt wächst auf den Schwemmfächer hinaus. Chur als Verkehrsstadt: Das rätische Passnetz (und damit ein grosses Hinterland mit reichem Fremdenverkehr) wird hier zusammengefasst. Chur ist Endstation der SBB, Umsteigeort und Ausgangspunkt des ausgedehnten Netzes der bündnerischen Privatbahnen.



(Lit.: H. Bernhard, Chur, Beitrag zur Siedlungs- und Wirtschaftsgeographie 1937)

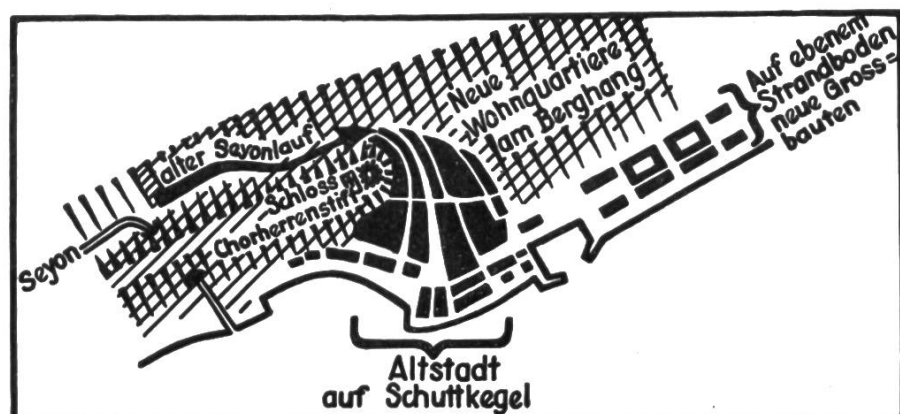
Gersau: Fl. 85; T. A. 382; Diap.: We. 33155

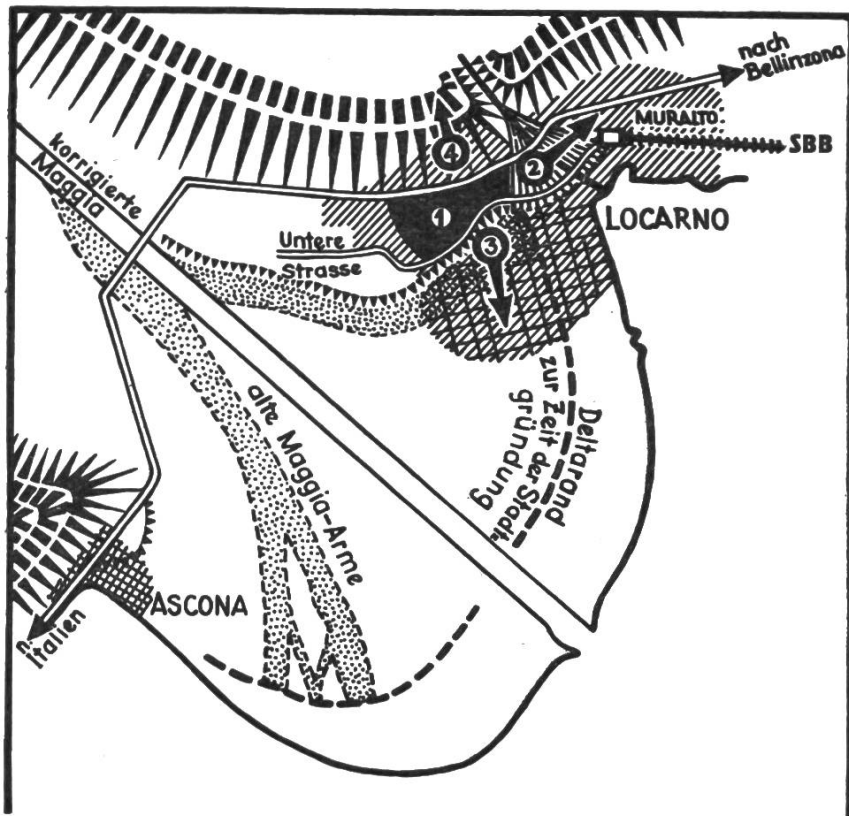
Auf Bachdelta am Südfuss des Rigis in klimatisch ausserordentlich günstiger Lage: Der beissenden Bise ist der Zutritt verwehrt, dem warmen Reussföhn aber ist der Ort offen. Es grünen dort Wälder der echten Kastanie.

Meilen: Diap.: Sw. 1658, V. S. Gg. L. IX 83
Siedlung auf Dorfbach-Delta.

Neuenburg: Fl. 212; T. A. 309; Diap.: Sw. 785

Die Altstadt liegt auf dem Delta-Schuttkegel des Seyon, am Fusse des Schlosshügels. Strassen ahmen die Fliessrichtung von Flussarmen nach. 1839 wurde der Seyon in einem Stollen durch den Schlossberg geleitet; die Altstadtbewohner kennen seither keine Hochwasserplagen mehr.





Maggia-Delta: Atl. S. 5; Fl. 8, 9; Ga. 42; Diap.: We. 18273

Maggia mit unregelmässiger Wasserführung, ehemals stark verwildert; Siedlungen daher in Randlage, wo Baugrund trocken, vor Überschwemmungen geschützt: Locarno, Ascona.

Locarno:

① = Altstadt, eng gebaut, weil wenig Platz; lag einst am See. Untere Strasse markiert eine alte Uferlinie.

Erweiterung der Stadt:

② = Schwemmkegel des Ramognabaches, nach Eindämmung des Baches besiedelt. Stadt wuchs zum Bahnhof hinaus, verschmolz mit Muralto.

③ Nach der Flusskorrektur Neusiedlung auf dem ebenen Boden des Maggia-deltas (Schachbrettgrundriss); Grosslocarno ist wieder Seestadt.

④ Heute auch Villen am sonnigen Berghang.

Locarno war einst Sperrfestung, Zollstätte an der Route Gotthard-Langensee. Die wilde Maggia bildete aber lange ein arges Verkehrshindernis, schwierig zu überbrücken. Darum Warentransporte auf dem Seewege und hier am oberen See-Ende Umladen der Güter; Locarno wurde bedeutender Umschlagplatz des Seeverkehrs. (Lit.: H. Annaheim, Tessinerstädte. Schweizer Geograph, April 1937)

2. Stadtbewohner suchten sich vor feindlichen Überfällen zu schützen

a) Sie bauten ihre Häuser **neben schlossgekrönte Hügel:**

Hospenthal: Diap.: We. 2079

Dörfchen am Fusse des Turmhügels, dort, wo sich die Längsroute Rhone-Rheintal und die Gotthard-Passlinie schneiden.

Kyburg: T. A. 67; Diap.: Sche. 482, V. S. Gg. L. IX 118

Auf einem Bergsporn im ausklingenden Tössbergland steht die stolze Burg als Beschützerin des Dorfes. Als sie nicht mehr Sitz eines gräflichen Hofhaltes war, schwand die Bedeutung des Ortes rasch; hoch gelegen, abseits der grossen Verkehrswege, ist es heute ein stilles Bauerndorf.

(Lit.: H. Lehmann, Die Kyburg und ihre Umgebung. 3. Aufl., Zürich 1928)

Lenzburg: Fl. 157; Me. 32; Diap.: Sw. 2913, Sw. 1155, We. 19928

Das runde Alt-Lenzburg liegt unten am Schlosshügel mit dem hellen, sonnigen Rebberg. Neue, industrielle Quartiere überwachsen den Talboden.

Sargans: T. A. 270 bis; Fl. 53; Ga. 53; Diap.: We. 8659, Sw. 2300

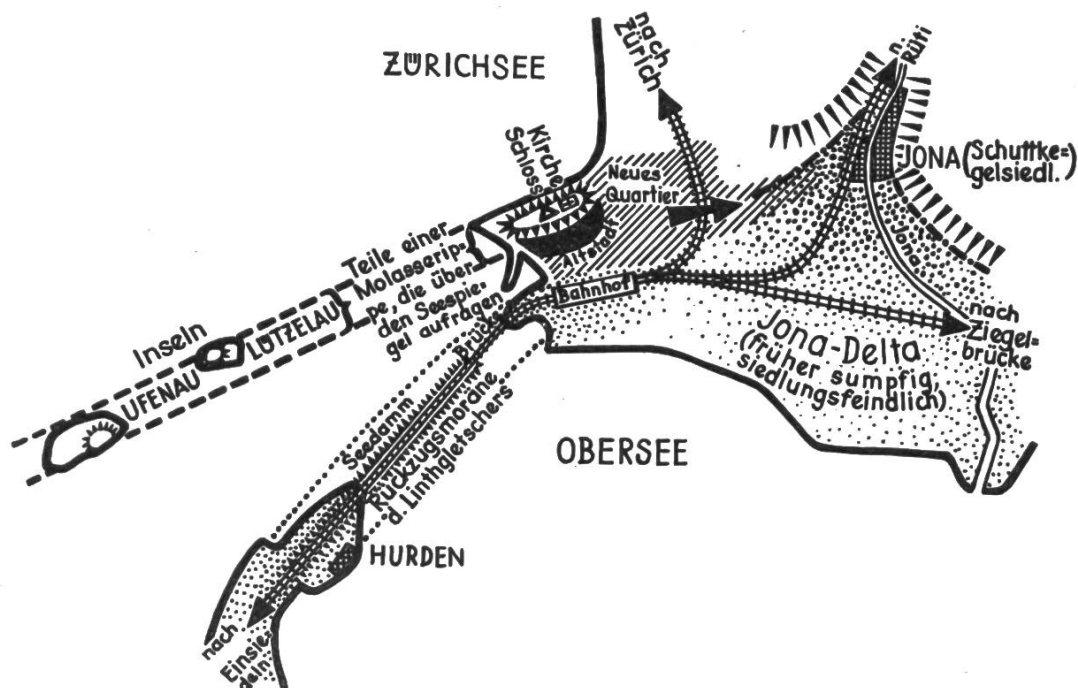
Neben den zusammengeschlossenen Häusern des Städtchens steht der Burghügel; er schützt die Sarganser auch vor dem beissenden Nordwind.

Werdenberg: T. A. 255; Fl. 52; Ga. 51; Diap.: Sw. 2784, Sw. 2348

Der stille, verschlafene Ort mit hübschen Holzhäusern schmiegt sich schuttsuchend an den Schlossberg. Grössere Bedeutung erlangte das Grenzdorf Buchs draussen auf der Rheinebene beim Bahnhof.

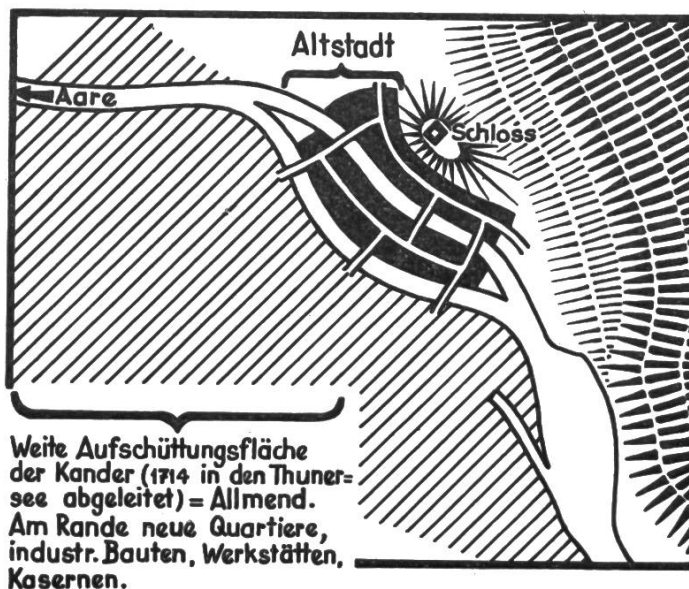
Rapperswil: Atl. S. 20; Fl. 100; Ga. 67; Me. 26; Diap.: Sw. 1666, Sw. 1888, V. S. Gg. L. IX 77

Altstadt im Anschluss an das um 1220 gebaute, im 14. Jahrhundert durch die Zürcher zerstörte und sofort wieder aufgebaute Schloss auf dem Molasserücken (Schloss seit 1869 polnisches Nationalmuseum). Später vergrösserte sich die zum Marktfort gewordene Stadt süd- und ostwärts. Zu ihrer Entwicklung trug früh der bedeutende Verkehr nach der Innerschweiz (Pilgerzüge nach Einsiedeln) bei. Im 14. Jahrhundert wurde eine rund 1500 m lange Holzbrücke über den See geschlagen (auf dem Rücken des Endmoränenbogens, der den eigentlichen Zürichsee vom Obersee trennt), 1876 mit dem Aufschütten des Dammes begonnen. In der Lücke zwischen Damm und Seeufer eine eiserne Brücke. Über Brücke und Damm führen heute Strasse und Bahn nach Hurden-Pfäffikon.



Thun: T. A. 353; Fl. 185; Ga. 38; Diap.: Sw. 1711

Im Gegensatz zu verschiedenen See-End-Orten liegt Thun nicht direkt am Ausfluss der Aare aus dem See, da der Talboden dort sumpfig, häufigen Überschwemmungen unterworfen war. 1,5 km weiter unten aber, in ausgezeichneter Lagegunst, entwickelte sich die Stadt. Dort war der Boden trockener; auf losgetrenntem Felsbuckel konnte ein Schloss erbaut werden, das in Kriegszeiten Schutz bot; zudem war die Aare an jener Stelle leicht zu überqueren (der Fluss gabelt sich in zwei Arme



und kann daher gut überbrückt werden). Die Stadt geht vermutlich auf die Kelten zurück, keltischer Ortsname »duno« = Burg, befestigter Ort.

Älteste Stadtteile in Schutzlage:

- a) Strassensiedlung auf schmalen Landstreifen zwischen Schlosshügel und Fluss;
- b) zwei Häuserzeilen auf der langgestreckten Insel in der Aare.

Thun als Tor zum Oberland ist Sammelpunkt vieler Verkehrslinien, Markort und Stadt der Fremden; es wurde aber auch bedeutender Waffenplatz.

(Lit.: H. Haas, Beitrag zur Siedlungs- und Wirtschaftsgeographie der Stadt Thun. Diss. Bern 1925)

b) Städte, die sich nicht mehr schüchtern an den Fuss eines burggekrönten Hügels gedrängt, sondern stolz den Platz auf einem Felsrücken gewählt hatten: **Hügelstädte.**

Greyerz: Ga. 75; Diap.: We. 22705, V. S. Gg. L. IX 28

Das kleine Landstädtchen liegt auf einer Kalksteinrippe, die das Tal quert. Es war früher ein bedeutender Markort, wurde aber später von Bulle überflügelt, dessen Verkehrslage viel günstiger ist.

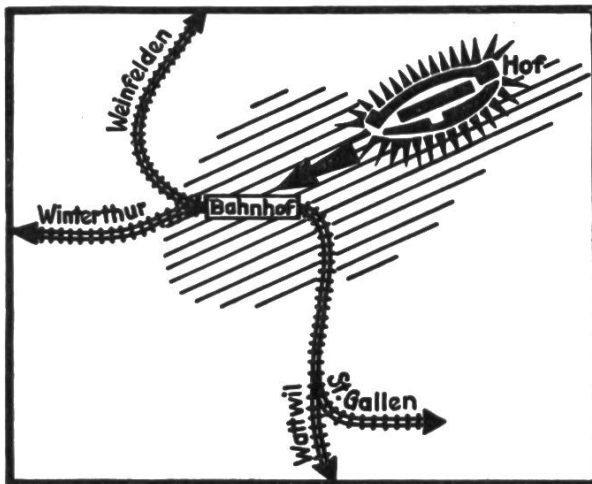
Regensberg: Fl. 105; Ga. 74; Diap.: Sche. 105, Sw. 2218, Sw. 3001, V. S. Gg. L. IX 26

Das Städtchen wurde 1245 am östlichen Ende der Lägernkette erbaut. Seine Türme und Giebel schauen weit über die Felder des Flachlandes hin. Dort ziehen heute die Verkehrswege am Fusse des Berges vorüber; im Städtchen oben ist es still geworden.

(Lit.: H. Hedinger, Geschichte des Städtleins Regensberg, Zürich 1927)

Romont: Fl. 201; Ga. 72; Diap.: We. 20343, Sw. 2163, V. S. Gg. L. IX 27, 117

Wil: T. A. 72; Fl. 41, 42; Diap.: Sw. 332, Sw. 8388, V. S. Gg. L. IX 109



Klare Planung des alten Städtchens: Zwei Häuserreihen umziehen elliptisch den Rücken einer Wallmoräne.

Es war lange Sommerresidenz der St. Galler-Äbte (»Hof« aus dem XV. Jahrhundert).

Wil in günstiger Verkehrslage am Ausgang des Toggenburgs (Wattwil - Bodensee) und an der Linie Winterthur - St. Gallen. Die neue, aufgelockerte Unterstadt wuchs zum Bahnhof hinaus.

c) **Städte in Fluss-Schlingen** brauchten nur auf einer Seite künstlichen Schutzwall.

Bern: Atl. S. 14; Fl. 188/190; Ga. 87/89; Diap.: Sw. 430, Sw. 2195, V. S. Gg. L. IX 78

Im Jahre 1191 wurde die Stadt auf einem von der Aare umflossenen Molassesporn gegründet. Sie diente zur Sicherung des Weges, der die beiden zähringischen Städte Freiburg und Burgdorf verband.

Auf der schmalen, räumlich beschränkten Siedlungszone durchziehen enge Gassen die Häusermasse; selbst Münster und Rathaus wurden in die Häuserreihen gezwängt. Auf der bevorzugten Sonnenseite wohnten die Vornehmen (»Junkergasse«), im schattigeren nördlichen Teil die Handwerker (»Metzgergasse«) und an der mittleren der drei Längsgassen die Kaufleute (»Kramgasse«). Auf der Gleithangfläche unten an der Aare entstand, gebunden an das fließende Wasser, das alte Industriequartier. Allmählich wuchs die Stadt westwärts ins flache Land hinaus. Hohe Brücken verbinden heute die Altstadt auch mit den neuen Aussen-

quartieren auf dem Kirchenfeld und nördlich der Fluss-Schlinge, den Wohnvierteln und Industrieanlagen.

(Lit.: P. Vosseler, Schweiz. Stadtpläne. Schweizer Geograph, 3. Jahrgang, Heft 8)

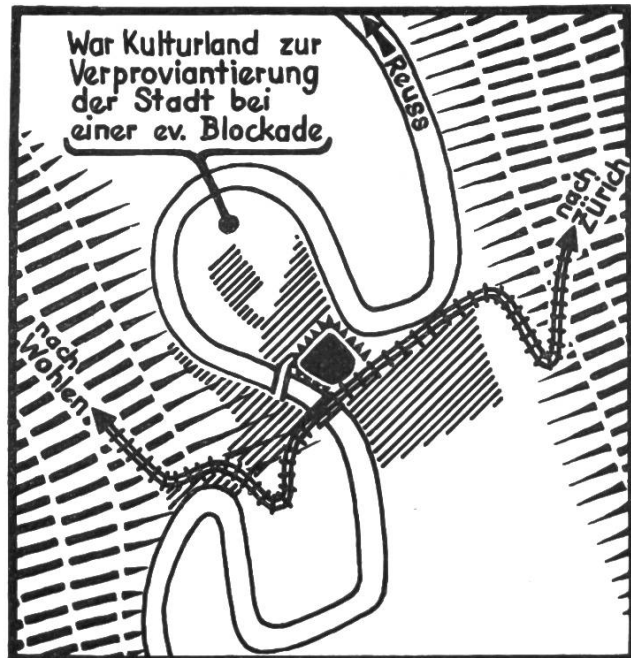
Freiburg: T. A. 331; Fl. 198, 199; Ga. 81, 85; Diap.: Sw. 710, Sw. 6004, We. 4974, V. S. Gg. L. IX 79

Seit Ende des 12. Jahrhunderts ruht auf einer Felshalbinsel über der Saane das alte Freiburg, geistiges Zentrum, Bischofssitz; Bildungsanstalten und Domkirche liegen im Kern der Stadt. Auf der angegliederten Kiesebene, dem Gleitsporn, entwickelte sich die niedere Stadt, die vor allem Sitz des Handels und Gewerbes wurde. Neue Quartiere auf der Hochfläche um den Bahnhof.

Bremgarten: T. A. 157; Schülerkarte des Kantons Zürich; Fl. 159, 160; Ga. 80; Diap.: Sw. 231, Sw. 425

Brückenstadt an der alten Route aus der Westschweiz durch eine Mulde beim Hasenberg nach Dietikon-Zürich.

Bremgarten wurde in den »Hals« einer Reuss-Schlinge gebaut und hatte so eine ausserordentlich günstige Verteidigungslage.



3. Durchschnitten Flüsse wichtige Verkehrsrouten, dann mussten an Stellen leichter Überschreitungsmöglichkeiten Brücken gebaut werden. Um diese zu schützen, um Verkehr und Handel beherrschen zu können (Zölle!), wurden sie zwischen zwei befestigte Stadtteile (Brückenköpfe) gelegt, als kostbares Objekt in die Mitte genommen.

Brückenstädte

Brugg: Atl. S. 3; Ga. 39; Me. 28; Diap.: Sw. 4379

Wo die Aare eine Kalkrippe durchschneidet, das Geflecht der Flussadern in schmäler Rinne ($1/10$ der Flussbreite) zusammengefasst wird, war die günstigste Stelle für den Bau einer Brücke und des zugehörigen Brückenstädtchens (Brücke = Wappenzeichen Bruggs).

Brugg war seit dem 13. Jahrhundert bis 1850 von Ringmauern umschlossener Markort, dort, wo die wirtschaftlich so verschiedenen Landesteile Jura und Mittelland sich berühren. Bahn und aufblühendes Gewerbe weckten das verträumte Städtchen: Die Einwohnerzahl stieg von rund 900 im Jahre 1840 auf 4500 (1930). Der Bahnhof, in dessen Nähe die meisten industriellen Werke liegen, wurde Mittelpunkt der neuen Quartiere.

(Lit.: P. Vosseler, Der Aargauer Jura. Mitt. d. Geogr.-Ethnolog. Ges. Basel. Bd. II, 1928)

Eglisau: T. A. 27; Fl. 124; Diap.: Sw. 5964, Sche. 18 (Alt-Eglisau, Plan v. Keller), We. 28815, V. S. Gg. L. IX 110

Strassensiedlung am rechten Rheinufer zwischen Rebhalde und Fluss.

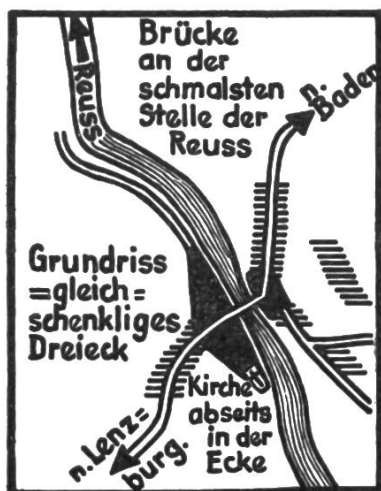
Brückenstadt: Eine gedeckte Holzbrücke verband früher die Ufer des »tief gebetteten« Rheins. Links stand als Brückenschutz bis zum Jahre 1841 ein Schloss (Landvogteischloss).

Brückenzölle, die zu Beginn des letzten Jahrhunderts in Eglisau erhoben wurden *):

Für jedes Zugtier beladener Fuhrwerke	10 Rp.,
Für jedes Zugtier leerer Wagen	5 Rp.,
Für Hornvieh und Schweine	4 Rp.

Um die Terrasse der Gegenseite gewinnen zu können («Steig» = rechte Uferhalde), war jeweils Vorspann erforderlich; vor der Wegfahrt Rast der Pferde an der Futterkrippe und der Fuhrleute in den Wirtsstuben, was bei dem regen Durchgangsverkehr (Getreide, Wein, Salz) guten Verdienst ins Städtchen brachte.

Mellingen: T. A. 154; Fl. 158; Ga. 37; Me. 33; Diap.: Sw. 4496 (Überblick), Sw. 2650



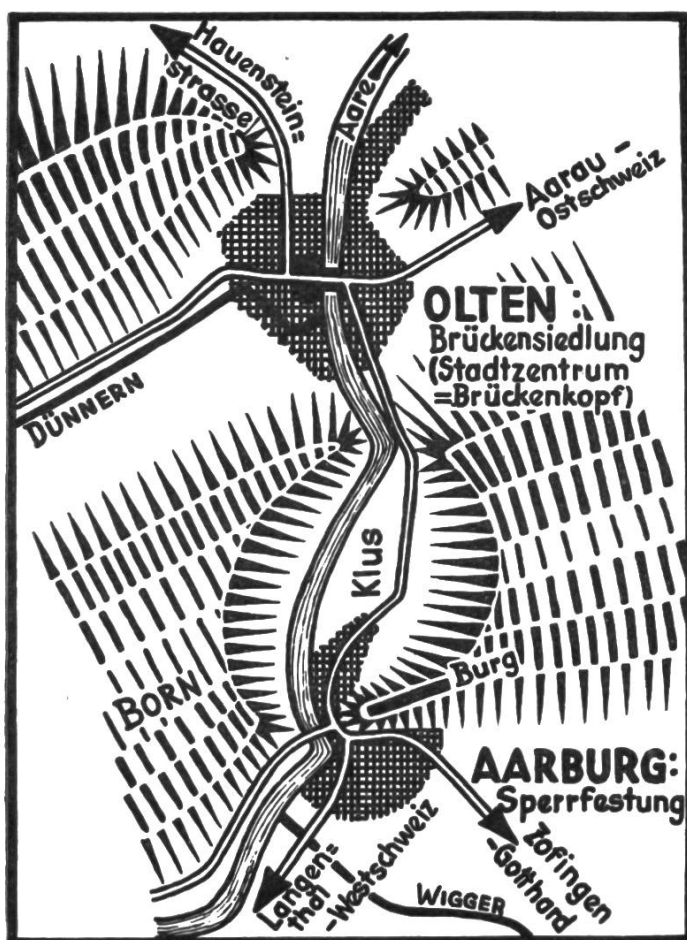
Zur »Zeit des Landstrassenverkehrs« ein wichtiger Brückenort am Wege von der West- in die Ostschweiz. Erste Reussbrücke 1243; das Städtchen scheint nur zum Schutz für die Brücke gebaut. Neue Häuserreihen begleiten die Strassen.

Ponte Tresa: Atl. S. 21; Fl. 5; Diap.: We. 6266

Schlanker Campanile: also Tessinerdorf. Die niedrigen Bogen der Brücke, welche die hellen Häuserklumpen verbindet, sind nur möglich an der Ausmündung des Sees: Der Luganersee wirkt als Regulator für die Wasserführung der Tresa. Quer über die Brücke verläuft die Landesgrenze.

Stein a. Rhein: Atl. S. 1; Fl. 116; Ga. 35; Me. 20

1227 erstmals als Brückenstadt erwähnt. Der Ort »Burg« war Brückenkopf am linken Rheinufer; rechts beherrschte das Schloss Hohenklingen den Stadtteil zu seinen Füßen.

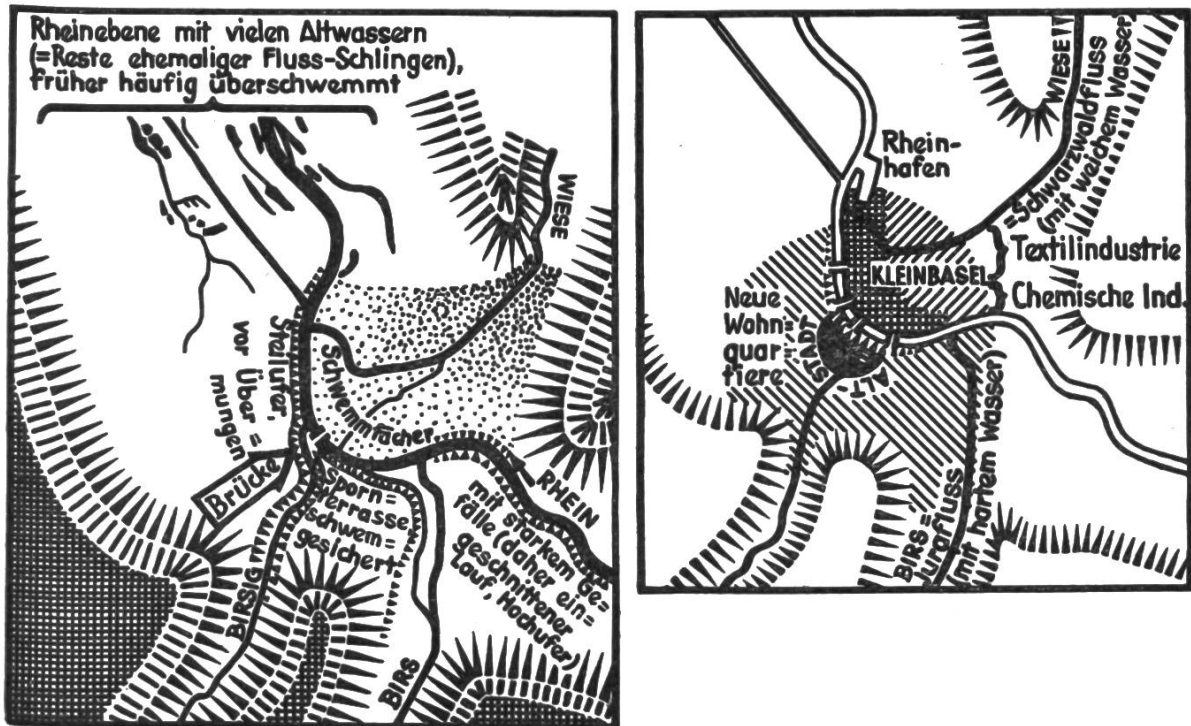


Olten und Aarburg: Fl. 151/153; Ga. 59; Diap.: Sw. 4408, Sw. 2732, We. 19938 (Aarburg), Sw. 493 (Aarburg)

Olten: alter Verkehrsknotenpunkt, Brückenfestung (Hauensteinstrasse im Mittelalter schon wichtiger Juraübergang). Als Folge grosser Verkehrsbedeutung Entwicklung der Industrie: Giessereien, SBB - Werkstätte, Seifenfabriken.

Die Aare durchschneidet den ins Mittelland hinausreichenden Jurarücken (Born). Wo der widerständige Gewölbepanzer auftaucht, treten die Kluswände nahe zusammen; der weichere Gewölbekern ist zum Kessel ausgeräumt. Beim südlichen Engpass der Klus liegt Aarburg, Sperrfestung an der Strasse Gotthard-Rhein (Basel).

*) G. Binder und A. Heer, Unsere Heimat. Zürich 1914. S. 156.



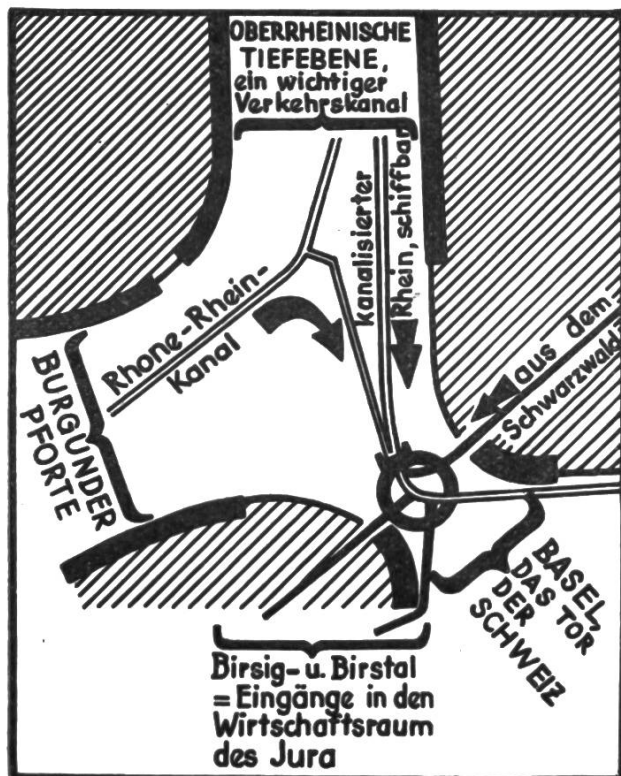
Der Schwemmfächer der Wiese schob den Rhein nach SW. Dieser wurde so zur schmalen Wasserstrasse zusammengedrängt; beim Ausweichen schuf er das Steilufer links. Auf den Schotterfeldern der Oberrheinischen Tiefebene liegen heute noch Reste früherer Flussmäander. Zwischen Schuttfächer der Wiese und Prallhang des Rheins, an der allein günstigen Stelle, wurde 1225 die erste Rheinbrücke gebaut.

Gewerbe, Banken drängten sich besonders im ältesten Teil Basels, auf dem Terrassensporn über dem Rhein, zusammen. Hier liegen an verkehrsstillen Plätzen und Gassen auch die Verwaltungsgebäude und Schulen (Universität) und steht das zweifürmige, rote Münster. Auf dem schwachen Schwemmkegel der Wiese ruht Kleinbasel. Die Schwarzwaldtäler, über Urgestein geflossen und daher kalkarm («weiches Wasser»), bedingten die Textilindustrie; am Rhein chemische Industrie, da hier die Abwasser leicht weggeleitet werden können. Basel, der wichtige Flusshandels- und Stapelplatz: Der Rheinhafen empfängt: 65 % der Weizeneinfuhr, 85 % der Hafereinfuhr, 75 % der Benzineinfuhr, 33 % der Steinkohleneinfuhr der Schweiz.

(Lit.: Die Schweiz und die Rheinschifffahrt. Sondernummer der Rheinquellen. Basel 1939. Heft April/Mai.

G. Burckhart, Basler Heimatkunde, II. Bd. Basel 1927

P. Vosseler, Schweiz. Stadtpläne. Schweiz. Geograph, 3. Jahrg. 1926. Heft 7)

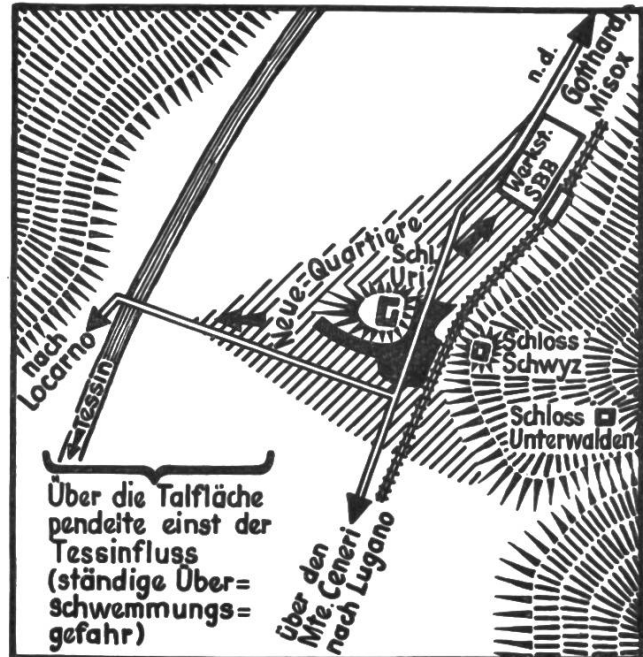


4. Wo Verkehrswege zusammengerafft, durch Engpässe hindurchgezwängt werden, liegen Sperrfestungen

Aarburg: Siehe S. 266

Waldenburg: Fl. 134; Ga. 8; Diap.: Sw. 2718

Die Lücke in einer Jurarippe ist der niedrigste Übergang von Balstal her zum Basler Rheinknie. Das Städtchen liegt in dieser Scharte, »steckt dort wie ein Pfropfen im Flaschenhals« (O. Flückiger); seine Bewohner vermochten so die Strasse zu sperren.



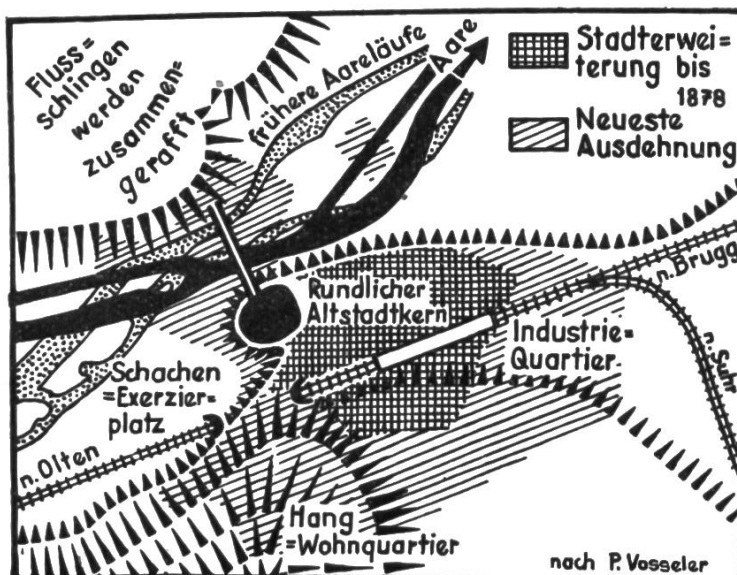
Bellinzona: T. A. 515; Ga. 9; Diap.: We. 6071, V. S. Gg. L. IX 19

Der Stadtkern liegt eingeklemmt zwischen einem burggekrönten Inselberg und einem vom Osthang des Tales vorspringenden Bergsporn (Schlösser Uri und Schwyz), im etwas erhöhten Durchgang vor Überschwemmungen geschützt.

Bellinzona war schon früh (zur Römerzeit) eine starke Talsperre, es wurde später von Mailänder Ingenieuren zur machtvollen Grenzfestung gegen feindliche Heere des Nordens ausgebaut. Nach seiner Einnahme durch die Eidgenossen (1500) war es ihr südlichstes Bollwerk im grossen »Brückenkopf« jenseits des Gotthards. Inselberg = Zufluchtsort bei feindlichen Angriffen.

Die Stadt wuchs später südwärts aus dem Engpass heraus; zunächst wurde der windgeschützte, stark besonnte Südfuss des Hügels überbaut. Erst mit der Entsumpfung der Talfläche entstand dort neues Siedlungsland.

(Lit.: H. Annaheim, Tessiner Städte. Schweiz. Geogr., Heft 1, Febr. 1937)



Aarau: Fl. 154; Diap.: Sw. 508

Brückenstadt und alte Sperrfestung. Liegt dort, wo die Aare, die sonst auf breitem Talboden weitausholende Schlingen bildete, eine schmale Pforte zwischen zwei Terrassen durchfließt; Talenge erleichterte den Brückenschlag. Der Brücke fehlten aber die widerständigen Felssockel; mehrmals wurde sie durch Hochwasser des Flusses, der oft seinen Lauf verlegte, zerstört.

Im vorigen Jahrhundert sprengte die Stadt ihre Mauern, eine Folge des

grossen wirtschaftlichen Aufschwunges; die breiten Terrassen und einst feuchten Schachen wurden von Geschäftshäusern, Wohnbauten und Fabriken überschwemmt. Am südlichen Hügelgelände kleben in lockerer Streu kleine Wohnhäuser und Villen. (Lit.: P. Vosseler, Der Aargauer Jura. Mitt. d. Geogr.-Ethnolog. Ges. Basel. Bd. II)

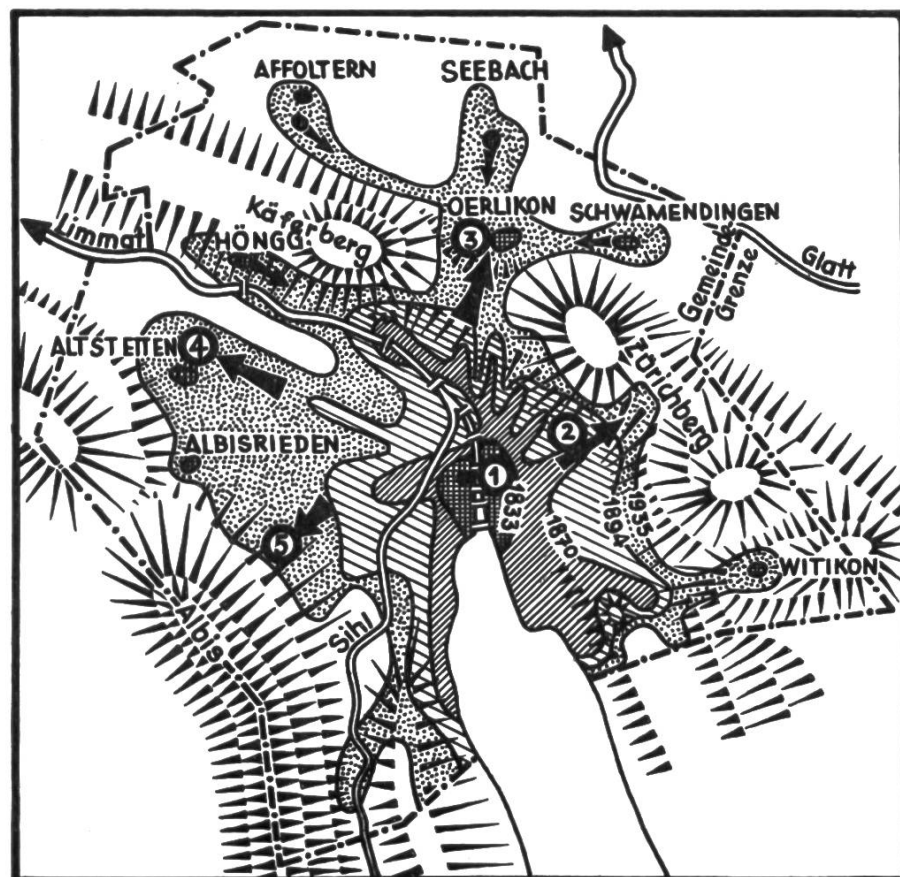
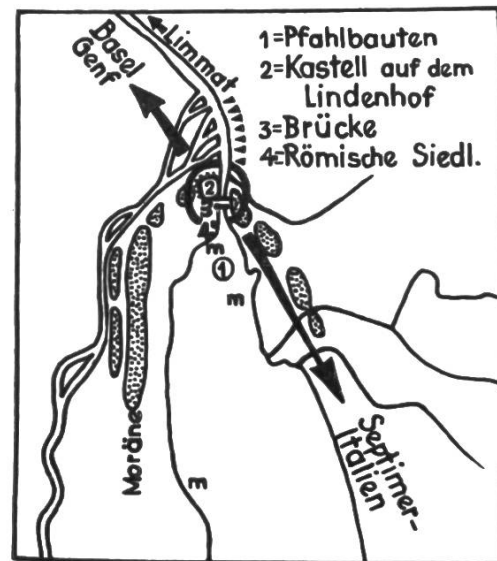
5. »Am Seeausfluss

suchen die Strassen von den beiden Seeseiten und vom unteren Flusstal her regelmässig den erstmöglichen Brückenübergang« (O. Flückiger). Die Brücken konnten häufig zwischen zwei, vom Fluss durchbrochenen Hügeln eines Endmoränenzuges angelegt werden. Zudem sind die Orte am unteren See-Ende vor Versandung und Verlandung geschützt.

Zürich: Atl. S. 15; Fl. 101; Ga. 46, 47; Vogelschau-Plan v. J. Murer, 1576; Panorama von J. Gabarell, Thalwil, Karten Nr. 15211 — 13; Diap.: Sw. 600, Sw. 5113, Sw. 5601, Sw. 6026

Ursprünglich Brückenstadt: Hier an der schmalsten Stelle der Limmat (Endmoränendurchbruch) leichter Übergang; Brückenanlage im Schutze eines befestigten Hügels (Lindenhof). Die Stadt rafft die Verkehrswege des Mittelandes zusammen.

Vorrömische und römische Siedlung am See-Ende beim Limmatübergang, an Moräne angelehnt. Brückensicherung.



Entwicklung Zürichs: Wachstumskurven der Stadt zeigen das Werden des »poly-
penartigen« Grundrisses.

① : Altstadt bis zur Schleifung des Befestigungsgürtels im Jahre 1833.

Rasche Vergrößerung der Stadt in den verfloßenen 100 Jahren nach Sprengung
des »Rahmens«.

② : Am sonnigen Zürichberg wurden früh durch Villen die Rebstöcke verdrängt.

③ : Überbranden der Stadt ins Glattal durch die breite Einsattelung zwischen
Zürichberg und Käferberg.

④ : Industrieanlagen überwachsen die billigen Bauflächen der Schotterebene im
Limmattal, wo gute Verkehrsanschlüsse bestehen.

⑤ : Zuletzt werden auch die lehmigen Gehängeschutt-Fächer am schattigen Albis-
fuss besiedelt. Das Friesenbergquartier liegt beispielsweise am 22. Dezember
1 Std. 45 Min. früher im Schatten als die Gratpartien des Utlbergs und die ober-
sten Hänge des Zürichbergs (H. Gutersohn).

Die Vorortssiedlungskerne verlängerten sich zentripetal, stadtwärts; die Stadt
wuchs den Ausfallstrassen entlang ihnen entgegen: fingerförmige Ausbreitung.

(Lit.: H. Gutersohn, Die Naturlandschaft von Zürich. Mitt. der Geogr.-Ethnogr.
Ges. Zürich. 1939

P. Vosseler, Schweiz. Stadtpläne. Schweiz. Geograph, 3. Jahrg. 1926, Heft 7

P. Walther, Zur Geographie der Stadt Zürich. 1927

E. Winkler, Das Stadtbild Zürichs im Wandel der Eingemeindungen. Mitt.
der Geogr.-Ethnogr. Ges. Zürich. 1939

Die neue Stadt, Monatsschrift herausgeg. von J. Gantner. Jahrg. 1933/34,
Heft 1)

Genf: Atl. S. 14; Fl. 252; Diap.: Sw. 4562 (Übersicht), Sw. 738 (Ausschnitt), V. S.
Gg. L. IX 7 (G. v. Mt. Salève), IX 94

Die Brücke stützt sich auf eine Insel, die den Seeabfluss teilt. Über die Häuser
der Unterstadt am See mit den lärmenden Geschäftsstrassen erhebt sich auf einem
Hügel die Kathedrale St. Pierre, umgeben vom stillen Quartier der Oberstadt mit
den vornehmen Bürgerhäusern.

Luzern: Atl. S. 18; Fl. 79; Diap.: Sw. 1753, V. S. Gg. L. IX 93

Brückenstadt am Ausfluss des Sees, der dort liegt, wo sich zwischen Pilatus und
Rigi das Westtor der Zentralschweiz öffnet. Im 13. Jahrhundert wurde durch den
Bau der »stiebenden Brücke« der Gotthardweg gangbar; Luzern war Umlade-
und Stapelplatz, von hier konnten die Waren in Nauen über den See bis Flüelen
transportiert werden. Entwicklung zum Fremdenort (seit Mitte des letzten Jahr-
hunderts) und Anschluss an die Gotthardbahn (1880) waren Ursachen für die Ver-
größerung der Stadt. Sie verschmolz mit dem Industrieort Kriens, wuchs der
Zürcherstrasse nach gegen den Rotsee hin und der Reuss entlang bis Emmen-
brücke.

6. Gefällsknicke eines schiffbaren Flusses zwangen die Schiffer zum
Umladen der Güter, nötigten sie zu vorübergehendem Aufenthalt.

Umladeplätze der Fluss-Schifffahrt

Laufenburg: Fl. 123; Me. 29; Diap.: Sw. 4598, Sw. 1293

Das Städtchen entstand dort, wo an den »Laufen« (= Stromschnellen bei einer
widerständigen Felsrippe) im einst vielbefahrenen Rhein die Schiffe umgeladen
werden mussten. Flösse liess man frei die »Laufen« hinunter, Schiffe bei günstigem
Wasserstand an Seilen. Die Waren wurden auf Karren geladen und auf dem Land-
weg bis unterhalb der Stromschnellen geführt. Die »Laufenknechte« (in einer
besonderen Schifferzunft zusammengeschlossen) besorgten das Durchlassen der
Schiffe und Flösse, die »Karrer« das Umladen der Güter und den Landtransport
von der Schifflände im Giessen bis zum »Schäffigen«. *) Häufig wurden Waren
hier aufgestapelt, Laufenburg war auch Kaufmannsstadt.

An der durch das strömende Wasser in mühsamer Arbeit gesägten Flussenge
(schmalste Stelle des Oberrheins, einst 12 m enges Felsbett) konnte leicht eine
Brücke gebaut werden. 1207 wurde die Holzbrücke zum ersten Mal erwähnt. Sie
lag im Zug einer wichtigen mittelalterlichen Handelsstrasse Zurzach-Basel. (Strasse
führte eine Strecke weit auf dem rechten Rheinufer, um das durch Überschwem-

*) A. Haerry: Zur Geschichte d. Schweiz. Binnenschifffahrt. 1918

mungen gefährdete Gebiet der Aaremündung zu meiden.) Von der Burg auf dem Felshügel bei der Brücke aus konnte diese überwacht werden. Wohlgeborgen auf fast halbkreisförmiger Plattform, an den Schlossberg geschmiegt, liegt am linken Rheinufer das Städtchen. Kleinlaufenburg, rechts des Rheins, war Brückenkopf; das Städtchen wurde durch die Grenzziehung von 1803 (Rhein = Grenze) auseinandergerissen.

Heute sind die Stromschnellen nicht mehr sichtbar; beim Aufstau des Rheins für das Elektrizitätswerk (44—72 000 PS) kamen sie unter den Wasserspiegel zu liegen. Die alte Holzbrücke wurde abgebrochen, eine Betonbrücke überspannt den hochgestauten Rhein, den hier keine Flösse und Schiffe mehr befahren.

(Lit.: P. Vosseler, Der Aargauer Jura. Mitt. d. Geogr.-Ethnolog. Ges. Basel. Bd. II)

Schaffhausen und Neuhausen: Fl. 120; Ga. 16; Me. 21; Diap.: Sw. 929, We. 16807

Bei Schaffhausen Rheinstrudel: Umschlagplatz bei den »Fischerhäusern«. Güter (vor allem Fässer mit Salz, dann auch Säcke voll Korn und Reis) wurden ausgeladen und zu Land bis unterhalb des Rheinfalls transportiert. Beim Schloss Wörth (Zollstätte) luden die Eglisauer Schiffer die Waren in ihre langen Weidlinge.

Man suchte früher öfters den Schaffhauser Zoll zu umgehen. Schiffe, die Salz vom Bodensee rheinabwärts trugen, wurden in Stein a. Rh. ausgeladen und ihre Fracht per Fuhrwerk auf dem »Salzweg« nach Ellikon geführt. Dort wurde das Salz wieder auf Schiffe umgeladen.

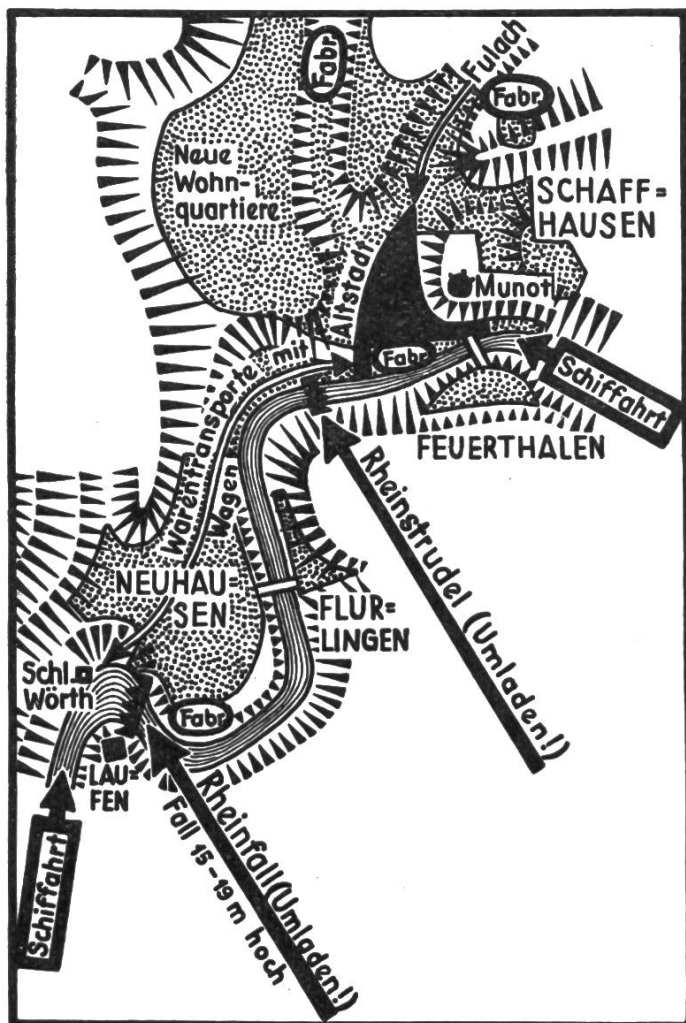
Altstadt in einer durch die Fulach geschaffenen Talweitung, dreieckförmige »Kesselstadt«, geschützt durch die Hochburg »Munot«.

Das Rheingelände wurde zum Industriequartier (Ausnutzung der Wasserkräfte). In den Neunzigerjahren des letzten Jahrhunderts wurden durch die elektrische Kraftübertragung die Fesseln gelöst, welche die Fabriken an den Rhein gebunden hatten; im Mühltal und auf der Ebnet-Terrasse an der Fulach, wo die Bodenpreise kleiner waren, entstanden grosse Maschinenfabriken.

Auf den Plateauflächen, dem Fabriklärm und Staub entrückt, wuchsen neue Wohnquartiere (Terrassenstadt).

(Lit.: W. Wirth, Zur Anthropogeographie der Stadt und Landschaft Schaffhausen. Diss. Zürich 1918)

Die Kräfte des Rheinfalls werden in Neuhausen für die Aluminiumindustrie und die Waggonfabrikation verwendet.

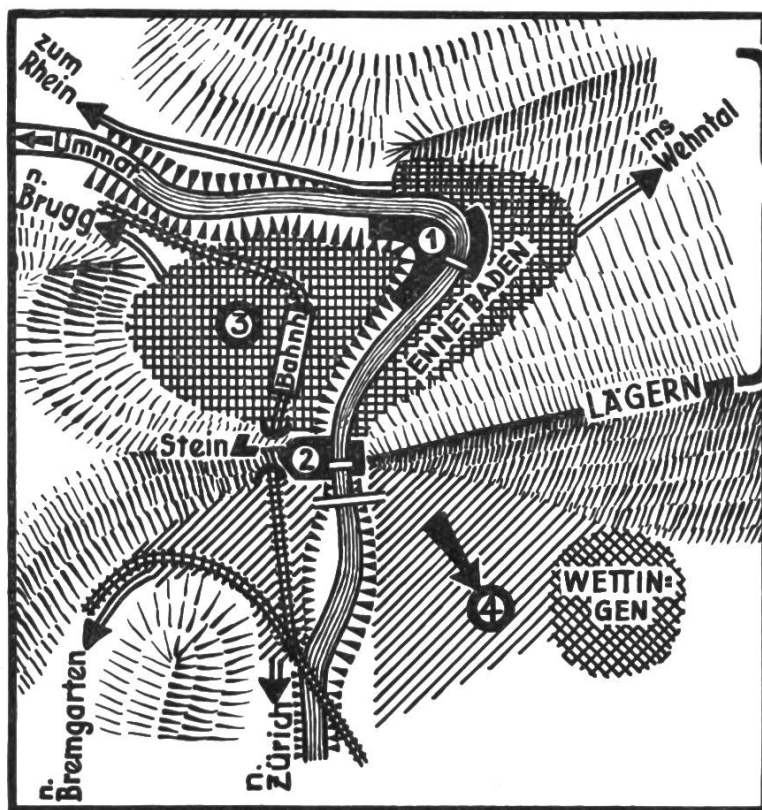


7. Heisses, mineralhaltiges Quellwasser erwies sich in frühester Zeit schon siedlungsbestimmend:

Thermenstädte

Baden: T.A. 39; Fl. 109; Diap.: Sw. 5850, Sw. 1297, Sw. 424 (Überblick), Sw. 7762 (Überblick)

Siedlungsteile, die ganz verschiedenen Zeitaltern angehören, sind zum heutigen Gross-Baden zusammengewachsen.



Klus durch
Jurakette

Gewölbekern
zum Kessel
ausgeweitet.
Wasserführende
ob. Muschelkalk-
schicht durch
Limmat ange-
schnitten:
Thermen

① = römische Bäderstadt unten am Limmatknie. Dieses »Thermæ Helvetia« wurde 68 n. Chr. schon erwähnt (schwefelhaltiges Wasser 47,8° warm).

② = mittelalterliches Brückenstädtchen am südlichen Ausgang der Badener Klus, dort, wo die Limmat in engem Durchbruch den Gewölbeplaner durchschneidet. Die Brücke liegt zwischen dem Landvogteischloss rechts und dem mauerumrahmten Städtchen links, überragt vom Schloss Stein. Baden war so eine ausgezeichnete Verkehrssperre.

In der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts wurden mehrere Textilindustrie-Unternehmungen gegründet. Zu diesen gesellten sich noch in den 50er Jahren die ersten grösseren Maschinenfabriken, die auf dem tief gelegenen, ebenen Ufersaum von Ennetbaden entstanden. Mit der Einführung der Elektro-Grossindustrie durch Brown, Boveri & Cie. im Jahre 1891 entwickelte sich Baden zu einem Zentrum der Maschinenindustrie. Die Fabrikanlagen, mit 377 Arbeitern im Jahre 1895, bedeckten rasch die freie Ebene in der Klus zwischen Bahnhof und westlichem Gewölbehang ③. 1937 beschäftigte B. B. C. über 4400 Arbeiter.

Infolge des ausserordentlichen Bevölkerungszuwachses war der Boden im Badener Kessel für die Besiedlung schliesslich zu klein geworden. Die neuen, »gartenstädtischen« Wohnquartiere Grossbadens bedecken heute schon ein schönes Stück des weiten Wettinger Feldes ④.

(Lit.: H. Studer, Der Einfluss der Industrialisierung auf die Kulturlandschaft des Aargauischen Mittellandes. Diss. Zürich 1939)

8. Einfluss der Exposition auf die Besiedlung

Die weidengrünen, sonnigen Hänge Ost-West gerichteter Täler sind gewöhnlich dichter bewohnt als die tannendunklen Schattenseiten.

Beispiele im Atlas:

S. 19: An den sonnenhellen Südhängen liegen z. B. Teufen, Bühler, Gais; die nordwärts schauenden Talflanken tragen nur wenige Hütten.

S. 16: Die Juradörfer schmiegen sich meistens an die Südhalden der Längstäler.

Terrassen- und Hangsiedlungen:

Guarda (Unterengadin)

Diap.: V. S. Gg. L. IX 36

Latsch (b. Bergün)

V. S. Gg. L. IX 37

Chandolin (n. v. Sion)

V. S. Gg. L. IX 47

Findelen (b. Zermatt)

V. S. Gg. L. IX 52

9. Pass-Siedlungen

Die breiten Passmulden, einst durch überfließende Eismassen ausgestaltet, waren von jeher bequeme Übergänge aus einer Talschaft in den Nachbarraum. An diesen Strassen, auf den mit Felsrundhöckern und glitzernden Seelein geschmückten Passflächen stehen seit alten Zeiten die stark gemauerten, wetterfesten Hospize.

Flüela

Diap.: V. S. Gg. L. IX 62

Gotthard: Fl. 68

V. S. Gg. L. IX 61

Grosser St. Bernhard

V. S. Gg. L. IX 59

San Bernardino

V. S. Gg. L. IX 60

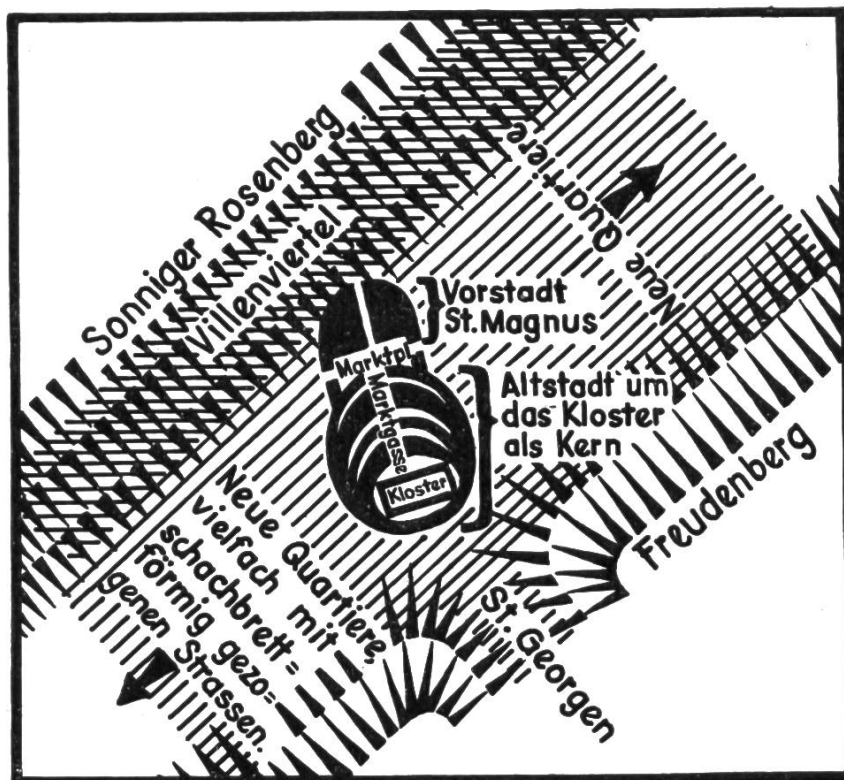
C. Besonders interessante Siedlungsformen

1. Kirchenstädte

Bischofzell: T. A. 74; Fl. 114; Ga. 22; Diap.: Sw. 3074, Sw. 649

Wie der Name schon sagt: eine kirchliche Siedlung; im 9. Jahrhundert durch den Bischof von Konstanz gegründet, nach dem Brande von 1419 in gleicher Form wieder aufgebaut. Damit die Kirche geschützt werden konnte, wurde sie in die Mitte gestellt, von einem Häuserring vollständig umschlossen. Eine zweite Häusergruppe steht um das 1749 im Barockstil erbaute Rathaus.

St. Gallen: Fl. 45; Ga. 23; Diap.: Sw. 300, Sw. 198

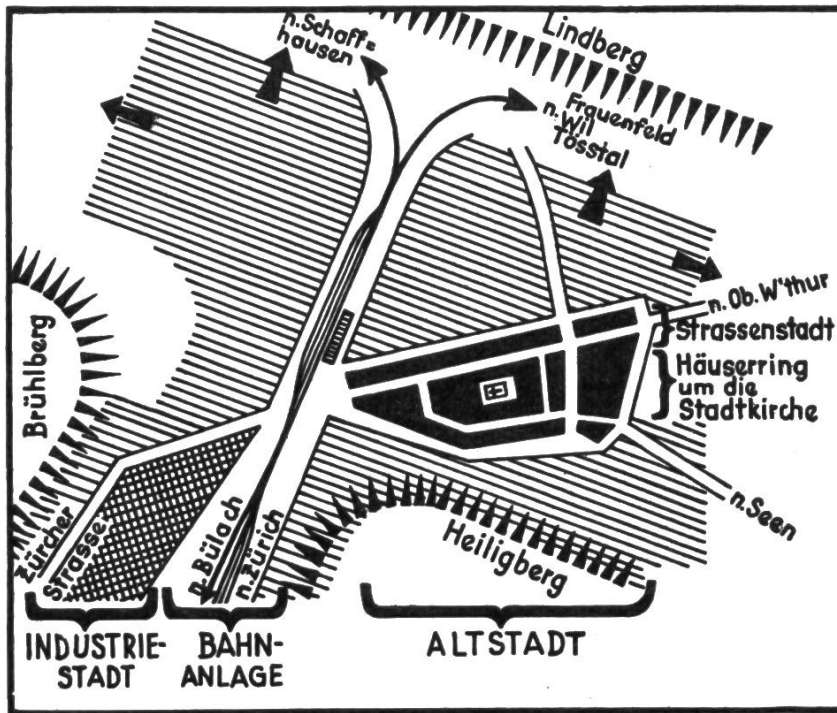


Um das Kloster, das im 8. Jahrhundert in der Einsamkeit eines Waldtales aus der Zelle des hl. Gallus (eines irischen Missionars) entstanden war, wurden nach dem Brand von 1418 jahrringartig Häuserreihen und Gassen gelegt, vor allem auf dem flachen Boden des Talraums. Die breite Marktgasse durchzieht als »Symmetrieachse« die Oberstadt und mündet in den späteren »Schwerpunkt« der Altstadt, den Marktplatz (= Verkehrszentrum).

Leinwandweberei, Baumwollindustrie und Stickerei (siehe Atl. S. 11 oben) liessen St. Gallen zur Gross-Siedlung werden, die sich zwangsläufig in der axialen Richtung des Hochtales entwickelte (Atl. S. 19). Villenquartiere am südwärts geneigten Hang des Rosenberges.

Winterthur: T. A. 65; Fl. 112; Ga. 25, 26; Diap.: Sw. 5836

In der vielarmigen Siedlungsfläche, dem Heiligberg zu Füssen, liegt das eng



gebaute Alt-Winterthur, eine Verbindung von »Strassenstadt« und »Kirchenstadt«. Beidseits der langen, geraden Marktgasse, die heute noch »Hauptader des Lebens der Stadt« ist, stehen Zeilen zusammengebafter Häuser; eine der Strassenmauern gehört zugleich zum Wohnviereck um die doppelgetürmte Stadtkirche. Die Anbauten westlich und östlich des Häuserrahmens stammen noch aus dem Mittelalter. Um den geschlossenen Altstadt kern zieht ein breites »Strassenband«, an das sich die locker gebauten, von Grünflächen durchwirkten Vororte, die neuen Quartiere legten. Auf dem ebenen Talboden, den Geleiseanlagen entlang, wurde von Töss her ein Keil industrieller Bauten eingeschoben (Maschinenfabriken Gebr. Sulzer, Rieter & Co., Lokomotivfabrik). Villen stehen an den Hängen ringsum. (Lit.: Winterthur, ein Heimatbuch, herausgeg. unter Mitwirkung des Stadtrates. Winterthur 1935)

2. Beispiele geplanter Siedlungen mit regelmässigen Strassenzügen, Schachbrettsiedlungen

Neunkirch: T. A. 15; Fl. 155; Ga. 2, 3, 95

1292 brannte es nieder, wurde aber in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts auf der Ebene in rechteckigem Grundriss neu aufgebaut. Fünf Häuserreihen ziehen parallel nebeneinander, zwei Querreihen bilden die Abschlüsse. Kirche und Rathaus liegen innerhalb der Baublöcke. Ein Platz fehlt.

La Chaux-de-Fonds: Atl. S. 18; Fl. 213; Diap.: Sw. 6048, Sw. 6052 (Detail-Aufn.)

Im Jahre 1705 wanderte der Uhrenmacher Daniel Jean Richard mit seinen Söhnen von La Sagne nach Le Locle; von dort wurde die Uhrenindustrie durch seine Schüler nach La Chaux-de-Fonds verpflanzt. Einwohnerzahlen: 1656 ca. 1000; 1850 ca. 13 000; 1932 ca. 36 000 (das »grosse Dorf«!).

Alter Siedlungskern an einer Quelle.

Ort wurde 1794 durch Feuer zerstört und hierauf neu angelegt. Die nüchterne Siedlung zeigt »amerikanischen« Grundriss (vergl. mit Plan von New York, Atl. S. 63).

Trinkwasserfrage war schwierig zu lösen; heute wird zur Hauptsache Wasser aus der Areuse hinaufgepumpt.

Glarus: T. A. 263; Fl. 61, 62; Diap.: Sw. 5036, We. 8882 (Landsgemeinde)

Neben alten, auf grüner Talfläche zerstreuten Holzhäusern liegen Gebäude an senkrecht sich schneidenden Strassen. Dieser Stadtteil mit schachbrettartiger Regelmässigkeit ist nach dem Föhnbrand von 1861 gebautes Neuquartier. Breite Strassen in der Windrichtung (Tal-Längsachse) und geräumige Querstrassen ermöglichen heute ein gutes Isolieren allfälliger Brandstellen.

Im Westen des Ortes liegt der Platz, auf dem an seinem Ehrentag ein freies Volk zum Landsgemeindingerung zusammensteht.
(Lit.: F. Jenni, Beitrag zur Geographie der Ortschaften im Tal der Linth. Diss. Zürich 1924)

Zusammenstellung der verschiedenen Siedlungen

A. Formen ländlicher Siedlungen

1. Streusiedlungen

Napflandschaft, Appenzellerland, Amden.

2. Geschlossene Haufendörfer

Moutier, Talmulde von Tavannes-Court, Buch, Münster i. Oberwallis, Marthalen, Tessiner Dörfer.

3. Reihensiedlungen

Witnau, Frick, Gipf-Oberfrick, Rolle.

B. Lage und Wachstum verschiedener Siedlungen

1. Sicherung der Siedlung vor Wasserschaden

Limmattal (Schlieren), Ob. Glattal, Linthebene, Rheinebene, Stammheimer-Nussbaumertal, Chur, Gersau, Meilen, Neuenburg, Locarno, Ascona.

2. Schutz vor feindlichen Überfällen

a) Siedlungen neben schlossgekrönten Hügeln
Hospenthal, Kyburg, Lenzburg, Sargans, Werdenberg, Rapperswil, Thun.

b) Hügelstädte

Greizerz, Regensberg, Romont, Wil.

c) Städte in Fluss-Schlingen

Bern, Freiburg, Bremgarten.

3. Brückenstädte

Brugg, Eglisau, Mellingen, Ponte Tresa, Stein a. Rhein, Olten und Aarburg, Basel.

4. Sperrfestungen

Aarburg, Waldenburg, Bellinzona, Aarau.

5. See-End-Städte

Zürich, Genf, Luzern.

6. Umladeplätze der Fluss-Schiffahrt

Schaffhausen und Neuhausen, Laufenburg.

7. Thermenstädte

Baden.

8. Einfluss der Exposition auf die Besiedlung

Beispiele aus Appenzell, Graubünden, Jura, Wallis.

9. Pass-Siedlungen

Flüela, Gotthard, Gr. St. Bernhard, San Bernardino.

C. Besonders interessante Siedlungsformen

1. Kirchenstädte

Bischofszell, St. Gallen, Winterthur.

2. Schachbrettsiedlungen

Neunkirch, La Chaux-de-Fonds, Glarus.

Der Wolf und die sieben Geisslein

Stoffkreis für den Gesamtunterricht im 1. Schuljahr

Von Jakob Menzi

In meiner Arbeit »Rotkäppchen« in der Mainummer 1941 der Neuen Schulpraxis habe ich mich kurz mit der Behandlung von Märchenstoffen befasst, weshalb ich hier auf Erörterungen allgemeiner Art verzichten kann.

Während wir es bei Rotkäppchen mit Ausnahme des Wolfes mit Menschen zu tun haben, werden uns im Märchen »Der Wolf und die sieben Geisslein« als Menschen personifizierte Tiere vorgeführt. Die Geissenmutter und ihre sieben Kinder könnten ebenso gut richtige Menschen sein. Dem Inhalt nach haben beide Märchen viel Verwandtes. Hier wie dort wird gezeigt, dass die Befehle der Mutter genau beachtet werden müssen, weil das Böse, hier in Gestalt des Wolfes, sich als gar tückisch erweisen kann, dem die Kinder nicht gewachsen sind. In beiden Märchen gelingt es dem Bösen, seine Opfer zu überlisten und nur durch glücklichen Zufall wendet sich am Schluss alles wieder zum Guten.

Stoffgewinnung

Erzählstoffe

Märchen: Der Wolf und die sieben Geisslein, von Gebr. Grimm.

Gedichte: Das Zicklein, aus »Piepl«, von Ida Bohatta-Morpurgo.

Mich freut, dass ich ein Zicklein bin,
mich freut der Sonnenschein
und dass ich keine Schmerzen hab'
im rechten Hinterbein.

Ich hatte solches Zucken drin,
jedoch zur selben Stund'
in der der Strick gerissen ist,
war auch mein Bein gesund.

Heimatunterricht

a) V o n d e n Z i e g e n : Wozu die Menschen Ziegen halten. Ziegenmilch ist kräftig und gesund. Die Ziegen sind genügsam, sie wandern mit dem Ziegenhirten im Sommer täglich in die Berge, wo sie auf felsigen Gräten ihr Futter suchen. Sie sind aber auch sehr naschhaft. Daher braucht der Ziegenhirt einen Hund, der ihm die Ausreisser immer wieder zurückholt. — Wie die Ziege aussieht, ihre Grösse, Farbe, Hörner, Euter, schlanke Beine, Bocksbärtchen. — Das Zicklein ist eines der drolligsten Tierchen. Es macht lustige Sprünge mit seinen bockigen Beinen. Es meckert kläglich nach seiner Mutter. Es saugt nach Herzenslust die Milch von der alten Ziege.

b) I m Z i e g e n s t a l l : Wie es da aussieht. Jede Ziege ist an einem Kettchen angebunden. An der Wand ist eine Krippe befestigt. Daraus fressen die Ziegen Gras und Heu. Der Boden ist mit Laub oder Stroh bedeckt, damit sie weich und warm liegen.

c) W i e d i e Z i e g e n m u t t e r f ü r i h r e K i n d e r s o r g t : Sie gibt ihnen Milch zu trinken, sie holt ihnen im nahen Walde gutes Futter, grüne Blätter, saftige Kräutlein, sie leckt ihnen das Fell, bis es blitzblank und glatt aussieht, sie ermahnt sie, sich anständig aufzuführen, während sie ihnen Futter holt, sie warnt sie vor dem bösen Wolfe.

d) I n d e r S t u b e d e r G e i s s l e i n : Die Geisslein im Märchen wohnen nicht so wie die wirklichen Ziegen, sondern fast so wie die Menschen. Ihr Häuschen steht in der Nähe des Waldes, es ist ein

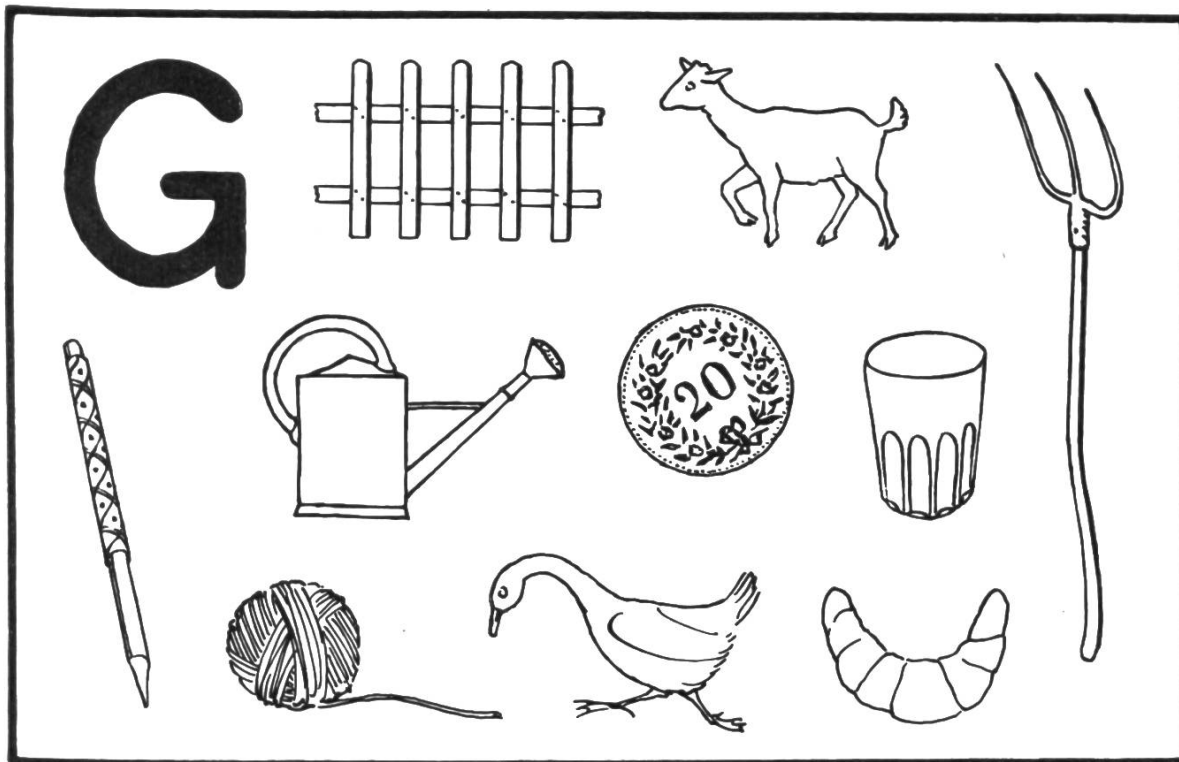


Abb. 1

kleines Holzhäuschen. In einer Ecke steht das grosse Bett, in dem sie schlafen, in einer anderen der alte Kachelofen, an der Wand in einem Kästchen hängt die alte Uhr mit den Steinen an den Ketten, in der Mitte der Stube steht der Tisch, an dem die Kinder spielen können. Eine starke Türe mit einem festen Riegel schützt sie vor dem bösen Wolfe. Ein kleines Fensterlein ist neben der Türe.

Stoffverarbeitung

Sprache

Lesen

a) Einführung des Buchstabens G. — Eine Tabelle (oder Wandtafelzeichnung) mit dem G, umgeben von lauter Dingen, die mit G beginnen, soll den Kleinen den neuen Buchstaben einprägen helfen (siehe Abb. 1: Garten, Geisslein, Griffel, Giesskanne, Geldstück, Glas, Gabel, Garn, Gans, Gipfel).

b) Was in der Stube der Geisslein alles zu sehen ist:

EIN GROSSES (Bett)

(Die eingeklammerten Wörter werden durch Bildchen dargestellt.)

EINE ALTE (Uhr)

EINE FESTE (Türe)

EIN GUTER (Tisch)

c) Wo sich die Geisslein vor dem Wolfe versteckten:

EIN GEISSLEIN IM (Bett)

EIN GEISSLEIN UNTER DEM (Tisch)

EIN GEISSLEIN IN DER (Küche)

EIN GEISSLEIN IM (Ofen)

EIN GEISSLEIN IM (Schränk)

EIN GEISSLEIN UNTER DER (Waschschüssel)

UND EIN GEISSLEIN IM (Uhrkästchen)

d) Wie die Mutter jammerte, als sie die Stube leer fand:
O WEH, O WEH, MEINE GEISSLEIN, MEINE GEISSLEIN!
WO IST MEIN LIEBES MEGGERLI!
WO IST MEIN GUTES GUGGERLI!
WO IST MEIN FEINES GRAUELI!
WO IST MEIN GROSSES MIGGELI!
WO IST MEIN LIEBES HOGGERLI!
WO IST MEIN WEISSES WAGGERLI!
WO IST MEIN BRAUNES DIGGERLI!

Sprachübung

- a) Was die Zicklein zu fressen und zu trinken bekommen: sie fressen Gras, sie fressen Blätter, sie fressen Laub, sie fressen Heu, sie trinken Wasser, sie trinken Milch, sie lecken Salz.
- b) Was alles zu einer Ziege gehört: vier Beine, ein Bauch, ein Kopf, ein Schwanz, ein Euter, zwei Hörner, zwei Ohren, ein Bart, ein Maul, zwei Augen, vier Füsse, an jedem Fuss zwei Zehen, eine Schelle, eine Kette.
- c) Wo sich die Geisslein vor dem Wolfe hinflüchteten: ins Bett, unter den Tisch, unter die Waschschüssel, in die Küche, ins Uhrkästchen, unter den Ofen, in den Schrank.
- d) Was der Wolf beim Erwachen denkt: O wie habe ich Durst! Wie ist mein Bauch so schwer! Ich habe doch sechs Geisslein gefressen! Wo finde ich wohl Wasser? Dort ist ein Brunnen. Da will ich Wasser trinken! Wie ist auch das Wasser so tief unten! Hilfio, ich ertrinke!
- e) Gedicht auswendig lernen, siehe unter Erzählstoffe.

Dramatisieren

Der Wolf an der Türe der sieben Geisslein; der Wolf beim Müller und beim Krämer; die Mutter und das Geisslein im Uhrkasten; die Geisslein tanzen um den Brunnen herum.

Die nachahmende Bewegung macht den Kleinen eine Sache erst lebendig. Sprachlich sind sie noch unbeholfen und auch oft gehemmt. Die Szenen aus diesem Märchen enthalten aber so viel Rede und Gegenrede, dass sie ohne grosse Fantasie und eigenes Dazutun gespielt werden können.

Singen

Da höch uf den Alpe, dem Hüttli nit fern,
do huet i my Geissli, do bin i so gern.
(Aus: Ringe ringe Rose, von C. Hess)

Rechnen

Da die Behandlung des Märchens zeitlich nicht gebunden ist, wähle ich es immer dann, wenn wir uns mit der Zahl 7 eingehend beschäftigen. Bei unseren fortgesetzten Zählübungen kennen wir zwar keine Grenze, d. h. die Kinder zählen nach ihrem Können, und zwar nicht nur mechanisch, sondern vor allem an Zählkörpern und später auch an Bildchen und Sinnbildern (Tupfen usw.). Dabei erschliessen sie sich selber den Aufbau der Zahlenreihe. Das gegebene Rechengerät ist auf dieser Stufe daher die Zählreihe, bestehe sie nun aus wirklichen



Abb. 2

Gegenständen oder deren Bildchen, oder auch aus greifbaren oder nur sichtbaren Sinnbildern. Um Zahlenreihen für unser Thema zu stem-peln, schneiden wir aus einer Gummiplatte einige Zicklein aus, kleben sie auf Holzklötzchen und erhalten so billige Stempel, mit denen sich die Kinder selber beliebig lange Reihen stempeln können (siehe Abb. 2).

Sobald wir aber von der zählenden Rechenart, bei der wir immer nur eine Einheit zufügen oder wegnehmen, dazu übergehen, mit meh-reren Einheiten zu operieren, ist natürlich der Zahlenraum beschränkt. Das in die Schule neueintretende Kind sollte ihn mindestens bis 3 oder noch besser bis 4 beherrschen, sonst ist es nicht schulreif. Er wird dann planmässig nach oben erweitert. Hier soll uns nun die Zahl 7 eingehender beschäftigen. Unser Thema bietet hierfür mannigfaltige Möglichkeiten:

- Die 7 Geisslein stehen am Morgen auf. 3 sind schon aus dem Bett, wie viele Faulpelze sind noch nicht aufgestanden?
- Sie sitzen zum Essen um den Tisch. 4 haben schon etwas bekom-men, wie viele müssen noch warten?
- Die Mutter ist in den Wald gegangen, die Geisslein spielen. 5 sitzen am Tisch, die andern auf dem Boden. Wie viele?
- Sie machen Fangis. 2 sind Wölfe, die andern die Zicklein.
- Sie bekommen bald Streit und bilden zwei Parteien. Wie viele sind wohl auf jeder Seite? (Siehe Abb. 3.)
- Sie flüchten sich vor dem Wolf, aber er findet sie trotzdem. Er hat schon 6 erwischt. Wie viele hat er nicht gefunden?
- Die Mutter schneidet dem Wolf den Bauch auf. Da kommen ja schon 2 zum Vorschein! Wie viele muss sie noch befreien?

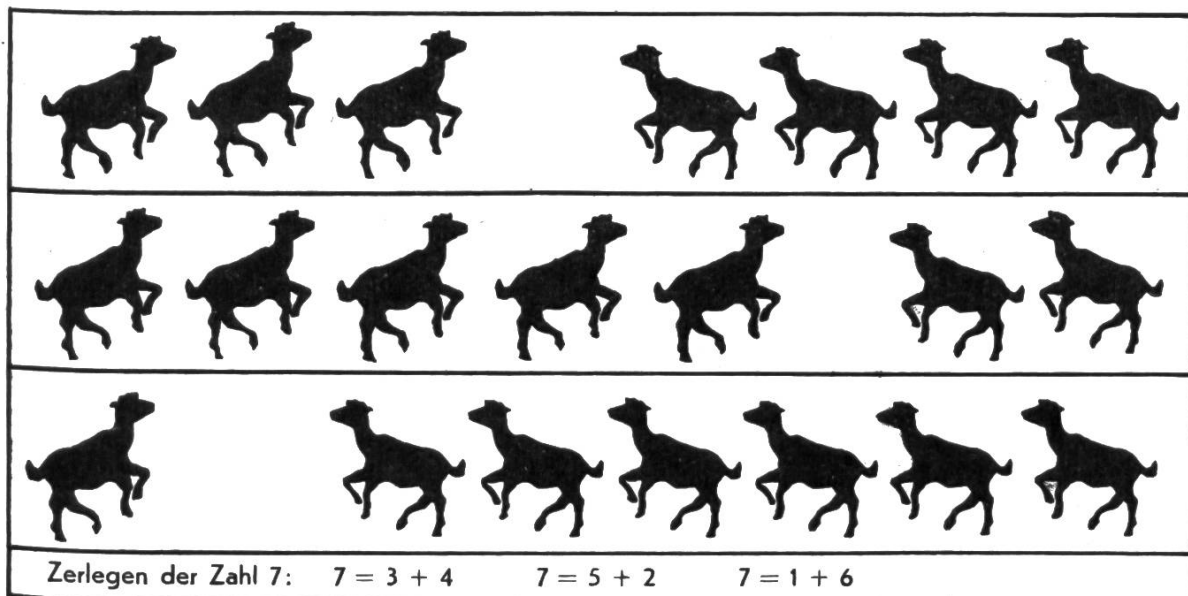


Abb. 3

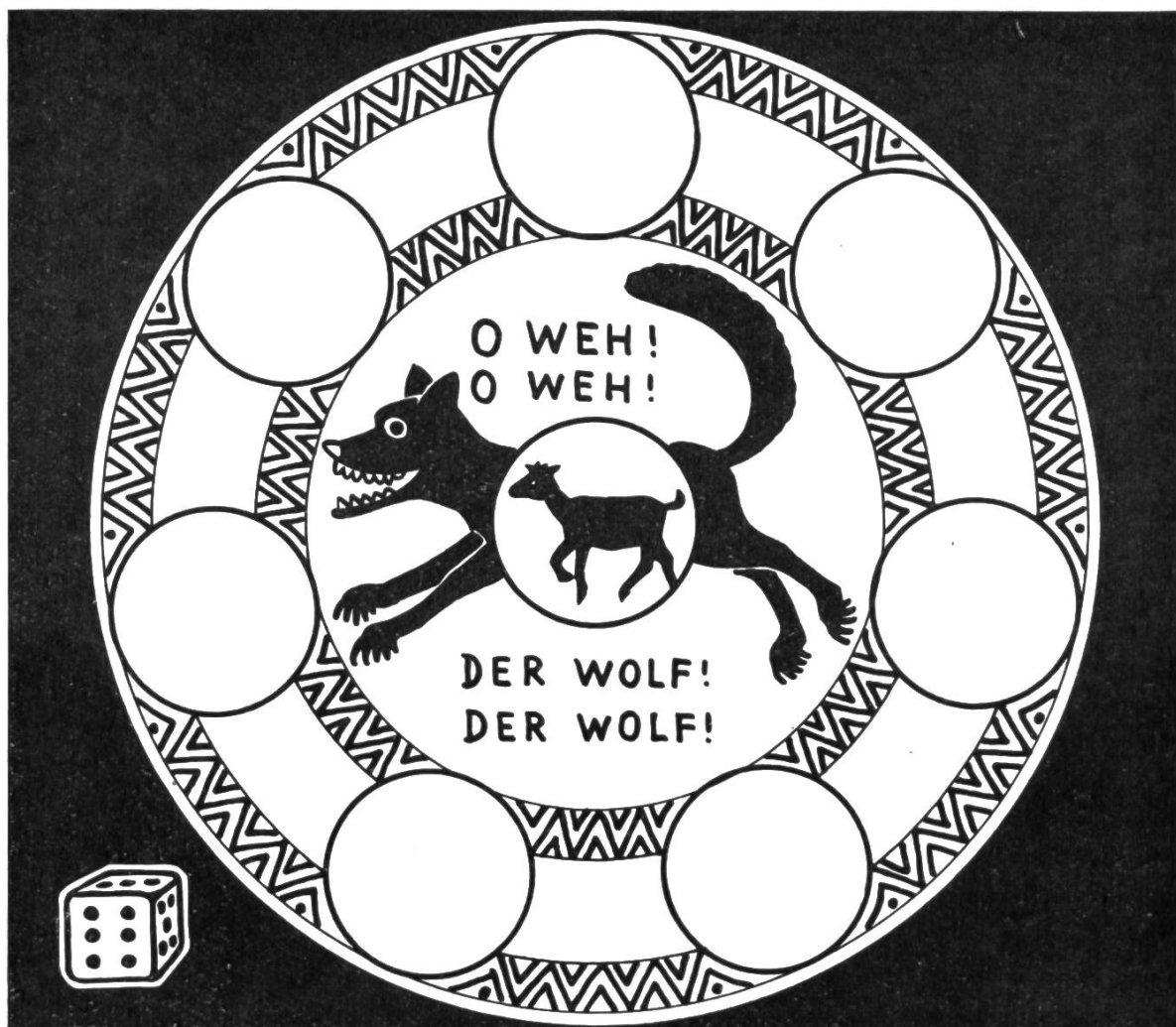


Abb. 4

h) Sie springen um den Brunnen herum, in dem der Wolf ertrunken ist. Nun gucken 2 davon in den Brunnen hinunter. Rechne!

Ein Rechenspiel

Grosses Vergnügen bereitet den Kindern das folgende Rechenspiel, das wir uns für die ganze Klasse mit dem USV-Stempel leicht drucken können (siehe Abb. 4). Zu jedem Spiel gehören 7 runde Kartonscheibchen, auf die mit dem vorhin erwähnten Gummistempel je ein Geisslein gedruckt worden ist. Die sieben Scheibchen werden auf die sieben leeren Kreise des Spielblattes gelegt. Dann würfeln die Kinder und legen so viele Geisslein in den Bauch des Wolfes, wie sie Augen gewürfelt haben. Wer am meisten Geisslein »gerettet« hat, hat gewonnen. Das Spiel kann aber auch so lange weiter gespielt werden, bis alle Geisslein im Bauche des Wolfes sind. Wer mehr Augen würfelt als noch lebende Zicklein da sind, lässt das Spiel unverändert. — Es kann aber auch umgekehrt gespielt werden, d. h. der Wolf hat alle 7 Zicklein (oder auch 6!) im Bauche. So viele, wie Augen gewürfelt werden, sind frei und können am Ringelreihen (Kreis) mitmachen. Wer zuletzt fertig wird, hat verspielt. Ohne Aufforderung rechnen bei diesem Spiele die Kinder unwillkürlich im Zahlenraum bis 7, und zwar wird dabei das Zu- und Wegzählen, das Ergänzen, Vermindern und Zerlegen geübt, was wir den folgenden Äusserungen entnehmen können:

**Diese Seite stand nicht für die
Digitalisierung zur Verfügung.**

**Cette page n'était pas disponible
pour la numérisation.**

**This page was not available for
digitisation.**



Violinen kaufe man beim Fachmann

Neue Violinen: Fr. 25.-, 30.-, 50.-, 70.- und höher, mit vollständiger Ausstattung (Violine mit Kinnhalter, Bogen, Etuis, Ersatzsaiten, Kolophonium, Stimpfpeife): Fr. 45.-, 60.-, 80.-, 120.- und höher.
Violinbogen zu Fr. 5.-, 8.-, 10.-, 15.- und höher, Markenbogen von H. R. Pfretzschner, Gustav Prager, Nürnberger etc. von Fr. 30.- an.
Etuis zu Fr. 12.-, 15.-, 18.-, 25.- und höher.

Grosse Kollektion alter Meistergeigen
Neue Meistergeigen aus eigenem Atelier

HUG & CO. Zürich

Limmatquai 26/28

Atelier für Geigenbau und kunstgerechte Reparaturen

Verlangen Sie unsere Broschüre „Die Violine und ihre Behandlung“.

Gelegenheit!

SCHACO-Flachdruck-Vervielfältiger

mit automatischer Färbung, in tadellosem Zustande, mit 3 Jahren Garantie
 Fr. 40.— bis 50.— (Neupreis Fr. 180.—)
 Verlangen Sie kostenlose Ansichtsendung.

Spezialhaus für Vervielfältiger und Adressiermaschinen

CITO AG. Basel St. Jakobstr. 17

PROJEKTION

Epidiaskope
Mikroskope
Mikro-Projektion
Filmband-Projektoren
Kino-Apparate
Alle Zubehör

Prospekte und Vorführung
durch

GANZ & CO

BAHNHOFSTR. 40
 TELEFON 39.773

Zürich

Projektions-Diapositive

liefert in allerbesten Qualität;

Photoglob-Wehrli & Vouga & Co. AG.
 Hohlstrasse 176, Zürich 4

Ein ausserordentlich reichhaltiges Bilder-material (zehntausende von Aufnahmen aus der Schweiz und dem Auslande) wird Ihnen zur Auswahl unverbindlich vorgelegt.

Prima Referenzen! Schulen 20% Rabatt!

Licht in dunkler Zeit

Die Bundesbriefe zu Schwyz

von Anton Castell

Franz. Ausgabe: **Les chartes fédérales de Schwyz.**

Leinen Fr. 2.20

Dokumente früheidgenössischen Geistes

Benziger, Einsiedeln-Zürich

Ober-Albis Bergrestaurant **WINDEGG**

Prächtige Ausflugsziele für Schulen und Vereine. Reduzierte Preise
 Henri Baumann, Tel. 92 31 76



Melchseefrutt

im Herzen der Zentralschweiz, 1920 m ü. M. Das seenreiche Hochland bleibt stets lohnendes Ziel für Schülerwanderungen und Erholungssuchende. Gute und behagliche Unterkunft im altrenommierten

HOTEL REINHARD am See

Prospekte! Eigene Bergbahn. Telephon 881 43.

LUZERN

Besucht unsere Alkoholfreien

Waldstätterhof beim Bahnhof **Krone** am Weinmarkt
Günstig für Schulen und Vereine. Billige Preise, gute Küche. — Stiftung der Sekt. Stadt Luzern des Schweiz. gemeinnütz. Frauenvereins



**Abonnenten,
berücksichtigt die
inserierenden
Hotels u. Bahnen!**



Ein Schulausflug auf die

Nach einer genussreichen Fahrt mit der
elektrischen Arth—Rigi—Bahn

via Goldau, Rigi-Klösterli, Rigi-Staffel (Kräbelwand, versch. Wasserfälle, alpiner, botanischer Garten der Bahnlinie entlang) erreicht man Rigi-Kulm mit der unvergleichlichen Fernsicht über das ganze Schweizerland.

Sehr stark reduzierte Schülertaxen. Grosses Entgegenkommen in der Ausführung von Extrazügen. Blüemlizug für Schüler.

RIGI

die Königin der Berge

gehört zu den schönsten Erinnerungen eines Schülers.

Auskunft, Prospekte u. Tarif durch die Betriebsdirektion der Arth-Rigi-Bahn in Goldau, Telephon 615 48

Hotel und Restaurant

Drei Könige, Schwyz

Besitzer C. Pfyl, Küchenchef, Telephon 4 09
Restaurationsgarten.

Schulen und Vereine essen gut und billig im

Hotel und Restaurant Tellsplatte

ob der Telskapelle an der Axenstrasse
Schattige Restaurationsterrassen. Grosse Lokalitäten.
Höflich empfiehlt sich **A. Ruosch**, Bes.

Volkshaus Burgvogtei BASEL

am Klaraplatz, Tramhaltestelle 4, 8. Grosser, neu renovierter Saal. Bekannt für gute Küche zu billigsten Preisen. Schulen Spezialpreise. Schöner Garten. Höflich empfiehlt sich Familie Probst

Für Ferien, Erholung, Ausflüge das guthürgerliche Haus

WILERBAD am Sarnersee

Von Sarnen 30 Minuten Spaziergang dem See entlang, von Sachseln (Grabstätte des Friedensstifters vom Ranft) Bootfahrt über den See.
Ruhig, mild und sonnig. Saison April-November. Frühjahr und Herbst reduzierte Preise.
Bes. M. Rogger, z. Z. Lehrer, Tel. Sarnen 8 62 92

Das Reiseziel der Schulen Schynige Platte

2000 m ü. M. + Berner Oberland

mit elektr. Bergbahn oder zu Fuss. Herrliche Alpweiden gegenüber den Gletschern. Ausgangspunkt der bekannten Bergwanderung nach dem Faulhorn (2681 m ü. M.) Botanischer Alpengarten. Gut eingerichtetes Hotel mit Massenzimmer. Für Schulen reduzierte Preise. Prospekte und jede Auskunft.
H. Thalhauser



Bürgenstock

Im Herzen der Urschweiz

900 m ü. M., eine schöne, interessante und billige Schulreise mit Schiff u. Bergbahn. Luzern – Bürgenstock retour. I. Stufe Fr. 1.05, II. Stufe Fr. 1.55. Schülermentis im Parkhotel Bahnhof-Restaurant ab 60 Rp. Große Säle (600 Personen). 165 m hoher Lift (höchster und schnellster Personenaufzug von Europa). Prachtige Aussicht. Ausgedehnte Spazierwege. Plakate und Prospekte gratis durch Zentralbureau Bürgenstock, Luzern.

Seelisberg

850 m. ü. M.

Bahn ab Schiffstation Treib. - Von Schulen, Vereinen und Gesellschaften bevorzugte Hotels mit Pensionspreisen ab Fr. 8.—.

HOTEL WALDHAUS RÜTLI UND POST. Terrassen mit wundervollem Ausblick. Telefon 2.70.

Fam. G. Truttmann-Meyer, Bes.

HOTEL WALDEGG. Tel. 2.68. Schattiger Garten, Terrasse, geeignete Lokale. Alois Truttmann, alt Lehrer, Bes.

HOTEL PENSION LÖWEN. Schön gelegen. Grosser Saal für Schulen und Vereine. Tel. 2.69. Ad. Hunziker, Bes.

Flüeli-Ranft

Hotel Stolzenfels

Geburts- und Wohnstätte von Niklaus von der Flüe. Schulen und Vereinen bestens empfohlen.

Tel. 8 62 74

S. Luterbacher-Reinhard

Brunnen

Hotels Metropol-Drossel & Weisses Kreuz

die bekannten Häuser für Vereine und Schulen.

Mit bester Empfehlung

Fam. Hofmann.

ENGEL

Hotel Pension

Küssnacht

am Rigi direkt am Vierwaldstättersee

Schönstes, historisches Gasthaus der Zentralschweiz, mit heimeligst ausgestatteten Räumen. Alter Ratssaal (schon 1424 Tagungsort der alten Eidgenossen). Goethe-Stube, geeignete Lokalitäten für Schulen und Vereine. Bestbekannte Küche. Grosse Menu-Auswahl zu zeitgemässen Preislagen. Telefon 6 10 57.

Mit höflicher Empfehlung: Emil Ulrich

Flüelen

Hotel Weisses Kreuz

Das altbekannte Haus gegenüber Schiff- und Bahnstation.

60 Betten. Grosse gedeckte Terrassen u. Lokalitäten. Spezialpreise für Schulen. Tel. 23. Geschwister Müller

Goldau

Hotel Alpenblick

2 Min. vom Bahnhof. Tel. 6 15 61

empfiehlt sich den Schulen aufs beste. Zivile Preise, gute Bedienung. Grosser Rest.-Garten. Bes. Fam. Schiffer

Schulen und Vereine essen gut und billig im

Hotel Bären Küssnacht

am Rigi / am Vierwaldstättersee. Schöne Lokalitäten. Tel. 6 11 43. Mit höfl. Empfehlung

Xaver Schmid.

Hotel Pension Alpenrösli Alpnachstad

am Fusse des Pilatus

empfiehlt sich der werten Lehrerschaft und Vereinen bestens. Gute Bedienung. Tel. 7 10 93. Fam. Blättler.

Flüelen



Hotel Urnerhof und Sternen

Vierwaldstättersee. Besteingerichtete Häuser für Schulen u. Vereine, Spezialpreise, Platz für 400 Personen. Selbstgeführte Küche.

Charles Sigrist, Küchenchef. Tel. 37

Hotel Drei Königen

EINSIEDELN

gegenüber Klosterkirche, empfiehlt sich den Herren Lehrern und für Schulen und Vereine. Fließend Wasser, 60 Betten.

R. Heini-Märki, Tel. 93

KUSSNACHT a. Rigi - Gasthaus z. Widder

empfiehlt sich der tit. Lehrerschaft bestens zur Verpflegung von Schulen und Gesellschaften bei mässigen Preisen. Grosser Saal. Eigene Metzgerei.

Paul Müller, Tel. 6 10 09

Seelisberg

Gasthaus z. BAHNHOF

Telefon 280

Gartenwirtschaft. Für Schulen und Vereine Mittagessen und Zäbig. Sorgfältige und gute Bedienung. Eigene Landwirtschaft. Andr. Zwysig, Propr.



Ihre Schulreise mit der

Elektrischen Rigiabahn

via Vitznau nach Rigi-Kaltbad, Staffelhöhe oder Rigi-Kulm ausgeführt, ist für alle Teilnehmer ein Erlebnis. — Kurze Fahrzeiten. Stark reduzierte Schülertaxen. Auskunft an allen Bahn- u. Schiffsstationen oder durch die Betriebsdirektion in Vitznau.

Telephon Nr. 6 00 02

Luzern bei Bahn und Schiff. Nähe Kapellbrücke
Gut und billig essen Schulen und Vereine im alkoholfreien Restaurant.

Walhalla Theaterstrasse, Telephon 2 08 96

Der schönste Schul- oder Vereinsausflug ist die

Jochpass - Wanderung

Route: Sachseln—Melchtal—Frutt—Jochpass—Engelberg oder Meiringen. Im

Kurhaus Frutt a/Melchsee essen und logieren Sie sehr gut und günstig. Herrl. Ferien! Heizbare Matratzenlager. Offerte verlangen! Heimelige Lokale. S. J. H. Tel. Frutt 881 41
Bes. Durrer & Amstad.

Wenn Sie nach **Engelberg** kommen,
besuchen Sie **Restaurant Bierli**
mitten im Dorf, 5 Minuten vom Bahnhof. Das bekannte Haus für Schulen und Vereine.
Telefon 773 02 **Rilliet-Bieri**

Ferien am Untersee Im Hotel Glarisegg bei Steckborn

finden Sie Ruhe und Erholung bei bester Verpflegung. Pensionspreis Fr. 8.— und 9.50. Zimmer mit fliessendem Warmwasser, Zentralheizung. Restaurant mit Seeterrasse. Schöne Waldspaziergänge und Ausflüge, Tennis u. Rudersport, Strandbad, grosse Spielwiese. Auch für Schul- und Vereinsausflüge den Herren Lehrern bestens empfohlen. Das ganze Jahr geöffnet.

Rigi Klösterli Hotel des Alpes

empfiehlt sich der tit. Lehrerschaft bestens. Mässige Preise, gute Verpflegung. Prospekte durch
Fam. Camenzind, Telephon 6 01 08

VITZNAU Hotel Rigi

in nächster Nähe bei Schiffs- und Bahnstation. Geeignete Lokalitäten. Gedeckte Terrasse. Mässige Preise. Familie Herger.

GERSAU Hotel Beau Séjour

In schönster Lage am See freut sich auf Ihren Ferienbesuch! Behaglich eingerichtet. Familiäres Haus. Pensionspreise von Fr. 8.25 bis Fr. 9.25. Prospekte durch Fam. Sommer, Tel. 606 05

Rheinfallbesucher essen gut und billigst im

Volkshaus Neuhausen

Säle und grosser Garten für Schulen u. Vereine. Höflichst empfiehlt sich Familie Gysel, Neuhausen.

ARTH-GOLDAU

HOTEL STEINER, Bahnhofhotel
3 Minuten vom Naturtierpark. — Telephon 6 17 49
Gartenwirtschaft, Metzgerei, empfiehlt speziell Mittagessen und Kaffee, Tee usw. Reichlich serviert und billig.

Ausflugsort Bruderhaus Winterthur

Telephon 2 67 32 ^{1/2} Stunde vom Bahnhof
Wildpark, Aussichtsturm Bestgeführte Wirtschaft.
Schöne Waldspaziergänge. Den Herren Lehrern, Vereinen und Privaten empfohlen.
Karl Lyner

Auf Ausflügen und in den Ferien zu den Inserenten der Neuen Schulpraxis!



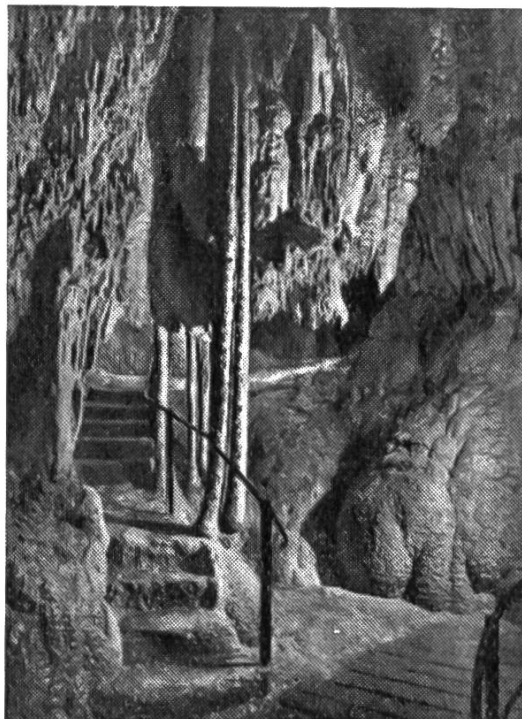
Wohin die Schulreise?

Nach **Seelisberg**

Hotel Bellevue-Terminus

Menüvorschläge und Prospekt durch den Besitzer Arthur Amstad, Telefon 2 64.

Höllgrotten Baar



die schönsten Tropfsteinhöhlen d. Schweiz. Beliebter Schulausflug

LUZERN Hotel-Restaurant Löwengarten

bevorzugt v. Schulen, Vereinen, Gesellschaften usw. Direkt beim Löwendenkmal u. Gletschergarten. Grosser Autopark. Abteilbarer Raum für 1000 Personen. Ganz mässige Preise für Frühstück, Mittagessen, Kaffee, Tee, Schokolade, Backwerk etc. J. Buchmann, Bes. Tel. 2 03 39

Arth-Goldau Bahnhofbuffet SBB.

empfiehlt sich der verehrten Lehrerschaft. Mittagessen und Zobig. Reichlich serviert und billig. 3 Minuten vom Natur-Tierpark. Telefon 6 17 43. Gebr. Simon

Menzberg Kurhaus im Napfgebiet, 1025 m ü. Meer. Für Naturfreunde und Ruhesuchende. Prächtige Fernsicht. Gut bürgerl. Küche. Pension Fr. 8.—, alles inbegriffen. — Postauto ab Menznau. Prospekte. Telefon 6 61 31 A. Schmidlin-Dubach

Zur 650jährigen **Bundesfeier**

reisen die Schulen nach dem althistorischen Städtchen

ZUG

am lieblichen Zugersee

Prospekte durch Verkehrsbureau Zug Tel. 4 00 78

Hasenberg - Bremgarten

Wohlen - Hallwilersee

Strandbad

Schloss Hallwil - Homberg

Prächtige Ausflugsziele für Schulen u. Vereine. Exkursionskarte, Taschenfahrpläne und jede weitere Auskunft durch die Bahn-Direktion in Bremgarten (Tel. 7 13 71) oder durch W. Wiss, Lehrer, Fahrwagen (Tel. 7 23 16).

Hotel u. Waldrestaurant **Rothöhe**

bei Oberburg-Burgdorf. Wunderbare Rund-sicht. Wildpark. Lohnender Ausflug für Familien, Schulen und Gesellschaften. Idealer Ferienaufenthalt. Pensionspreis v. Fr. 7.— an. Tel. Burgdorf 23. H. u. H. Lyoth-Scherfenleib.

Walchwil

(Zugersee)

Gasthaus zum Sternen

Ausflüge auf Zugerberg und Rossberg. Für Verpflegung von Schulen u. Vereinen (grosse Seeterrasse) empfiehlt sich bestens J. Hürlimann



und trotzdem erzielt der Gartenbesitzer grössere Ernten, welcher sich die Erfahrungen und Forschungen von über vier Jahrzehnten des „**Schweizer. Pflanzenfreund**“ zunutze macht. Dieser anerkannt vorbildliche Ratgeber zeigt Ihnen für den bescheidenen Betrag von nur Fr. 4.60 während eines ganzen Jahres, was zu tun und was zu unterlassen ist. - Probenummern, die Ihnen jederzeit gratis zur Verfügung stehen, zerstören jeden Zweifel.

„Schweizer. Pflanzenfreund“

Verlag Ernst Meier AG. Rüti-Zh. Postcheck VIII 2633

Violenen

Neue Violinen

Fr. 25.-, 50.-, 80.- usw.

Violinbogen

Fr. 5.-, 8.-, 10.-, 15.- usw.

Künstlerbogen

Fr. 30.-, 40.-, 50.-, 60.- usw.

Violinetuis

Fr. 12.-, 15.-, 18.-, 25.- usw.

do., aus Leder

Fr. 45.-, 60.-, 80.-, usw.

Saiten aller Provenienzen
Kinnhalter, Kolophonium
und anderes Zubehör

Atelier für Geigenbau
und kunstgerechte
Reparaturen

HUG & CO.
ZÜRICH
LIMMATQUAI 26-28



Flums-Berg

HOTEL ALPINA

1400 m über Meer

Ferien in prächtiger Alpenlandschaft — Postauto-Verbindung. Bescheidene Preise. Telefon 8 32 32 Prospekt. Geschwister Güller.

Kuchaus Chuderchüsi

1100 m ü. M. 1 1/2 Std. ab Station Bowil i. E. Luftkurort 1. Ranges, Tannenwälder, Liege- und Spielwiesen. Garage, Lokale für Schulen und Vereine. Reichliche Verpflegung, Guggeli und Forellen. Vier Mahlzeiten. Pension Fr. 6.— bis 7.— Prospekte. P. Jakob



Ernst Kassers Tagebuch des Lehrers

erscheint in 16. Auflage
erweitert und in der
Einteilung wieder mit
Neuerungen versehen.
Preis Fr. 2.30
zu beziehen beim
**staatl. Lehrmittel-
verlag Bern** u. beim
Herausgeber
Walther Kasser
Schulinspektor in Spiez